



Universitätsjournal

Die Zeitung der Technischen Universität Dresden

7. Jahrgang

2. Januar-Ausgabe 1996

Nummer 2

5. Konzil zog Bilanz des vergangenen Amtsjahres: Universitäre Traditionen und gesellschaftliche Erfordernisse

Das Konzil der Technischen Universität Dresden (TUD) trat am 17. Januar zu seiner 5. Sitzung in dieser Legislaturperiode zusammen, um sich eine Geschäftsordnung zu geben, über Ergänzungen zur Grundordnung zu beraten und den Bericht des Rektoratskollegiums für das Amtsjahr 1994/95 entgegenzunehmen. Die Mitglieder des Konzils hatten eine anspruchsvolle Tagesordnung zu bewältigen. Sie dankten den bisherigen Mitgliedern

des Sitzungsvorstandes – Prof. Roland Unger aus der Gruppe der Hochschullehrer und Daniel Nestke aus der Gruppe der Studenten – für ihre geleistete Arbeit und wählten neu für die Gruppe der Hochschullehrer Prof. Volker Nollau sowie für die Gruppe der Studenten Johannes Neises aus der Fachschaft Wirtschaftswissenschaften in den Sitzungsvorstand.

Die Diskussion und Verabschiedung der Geschäftsordnung wurde

dank der zielstrebigsten und konzentrierten Versammlungsleitung durch Professor Nollau zu einem glücklichen Ende geführt, das gelang mit den Änderungsvorschlägen zur Grundordnung aus Zeitgründen leider nicht. Wichtige Änderungsvorschläge mußten deshalb auf eine weitere Konzilsitzung im Sommersemester vertagt werden. Magnifizienz Professor Mehlhorn nahm die Zusammenkunft zum Anlaß, neu an unsere Universität beru-

fene Professoren zu nennen und sie dadurch sichtbar und öffentlich in unsere Reihen aufzunehmen. Gleiches gilt für die habilitierten Wissenschaftler, die für ihr Fachgebiet eine Lehrbefugnis erhielten. Die Mitglieder des Konzils ehrten in schweigendem Gedenken die im letzten Jahr verstorbenen Angehörigen der Universität.

Der Bericht des Rektoratskollegiums widmete sich der Befindlichkeit der TU – Differenzierungs- und Inte-

grationsprozesse eingeschlossen, der Lehre mit dem Aspekt der Evaluation und Internationalisierung; der Forschung mit ihrer Interdisziplinarität.

Weitere wichtige Punkte in der Bilanzierung des vergangenen Studienjahres waren der Ausstattung unserer Universität gewidmet, den internationalen Beziehungen und der Bautätigkeit.

Lesen Sie im folgenden Auszüge aus den Darlegungen des Rektors.

Gute Bilanz als Etappe einer Aufholjagd

Rektor Professor Achim Mehlhorn: Forschungsergebnisse noch besser in produktive Bereiche transferieren

„Indem wir uns in den Kraftfeldern von Konvention und Innovation, von Selektion, von Eliten- und Breitenausbildung, von disponiblen Generalistentum bis zur berufsfähigen Spezialisierung positionieren, bestimmen wir auch Rolle und Stellung unserer Universität nach außen, entscheiden wir, wie weit wir einen Hort zweckfreien Bildungserwerbs vereinbaren können mit der Rolle eines Kooperationspartners für außeruniversitäre Forschungseinrichtungen – eine Rolle, die von uns erwartet wird und die wir in Verantwortung für das Ganze auch unbedingt zu spielen haben. Die Wahrung von Initiative und Kreativität gebieten es, diese verschiedenen Selbstverständnisse koexistentiell zu akzeptieren und im Sinne von Differenziertheit zu beschreiben“, formulierte der Rektor, Prof. Mehlhorn. Positiv vermerkt wird die steigende Konsolidierung von wissenschaftlichen Kontakten zwischen der Medizinischen Fakultät und anderen Fakultäten unserer Universität. Magnifizienz wertete die deutlich erkennbare Öffnung der geisteswissenschaftlichen Fakultäten, zunächst untereinander, aber auch die sich mehrenden Beispiele von gemeinsamen Untersuchungen zwischen Geistes- und Ingenieur- bzw. Naturwissenschaftlern.

Die für neun Studiengänge bereits erreichte und praktizierte Europakompatibilität würde im folgenden Jahr fortgesetzt und soll mit den entsprechenden ECTS-Dokumenten aller Fachrichtungen enden. Eine ebenfalls wichtige Frage sieht der Vortragende in der Weiterentwicklung der angebotenen Studiengänge und der Berücksichtigung einer sich ständig weiterentwickelnden und komplexer werdenden Technologie in der universitären Ausbildung.

Die Verbesserung der Ausbildung durch Evaluation war im vergangenen Jahr an allen Universitäten intensiv diskutiert worden. Der Gedanke einer Qualitätskontrolle habe sehr viel Boden gewonnen. „Die Befürchtung, daß wir eine heilige Kuh der Humboldtischen Universität“ schlachten und die Freiheit der



Magische Stimmung vor dem Heinz-Schönfeld-Saal im Barckhausen-Bau: Das Konzil der TU Dresden tagt. Foto: UJ / Archiv

Lehre und die Unantastbarkeit ihrer Protagonisten gefährden würden, ist auf dem Rückzug. Wir haben den Iststand in allen Fakultäten zu einem Lehrbericht zusammengestellt. Wir möchten nun, daß Studenten und Professoren ins Gespräch kommen, um zu gemeinsamen Schlußfolgerungen zu gelangen“, wünschte der Rektor. Es gehe nicht nur darum, daß die Studenten sagen, was ihnen an den Lehrveranstaltungen gefalle und was nicht, sie müßten sich auch vom Hochschullehrer sagen lassen, welche Schwächen, Unaufmerksamkeiten, mangelnde Aktivitäten bei ihnen aufgetreten seien.

Im Hinblick auf die Forschung habe die TU keine schlechte Bilanz. „Wir haben bis heute einen Sonderforschungsbereich verlängert, einen neu hinzugewonnen, vier Graduiertenkollegs und ein Innovationskolleg sowie zwei Forschergruppen und ein Landesinnovationskolleg errungen.“ Drei weitere Sonderforschungsbereiche seien im Stadium der Gutachterprüfung. Die Medizinische Fakultät habe die Forschergruppe „Signaltransduktion von Biologischen Zellsystemen“ in interdisziplinärer Zusammenarbeit mit den Fakultäten Elektrotechnik und Mathematik sowie Naturwissenschaften zur Antragsreife gebracht. Eine weitere klinische Forschergruppe „Molekulare Pathophysiologie und gentherapeutische Ansätze angeborener Erkrankungen“ komme hinzu.

So beeindruckend die Forschungsbilanz auch sei, die Projekte sind Etappen einer Aufholjagd, die unsere Universität an die anderen großen Universitäten heranzuführen soll. Jetzt gilt nicht mehr ein

vielleicht selbstgefälliger Vergleich mit 1991, wo praktisch nichts da war. Jetzt geraten wir in das Ranking aller deutschen Universitäten ohne Ost-Bonus.

Die Zahl (nicht die eingeworbene Geldsumme) von geförderten und hart evaluierten Verbundprojekten werde mehr und mehr zu einem Gütesiegel der Einrichtung. Natürlich benötigten wir so viele Drittmittel wie nur irgendwie möglich, aber für das Ansehen der Universität zählten die Projekte an sich, die mehrere Professoren aus unterschiedlichen Instituten und Fakultäten um eine Thematik scharen, die von einer hochkarätigen außeruniversitären Gutachterkommission unter strengsten wissenschaftlichen Maßstäben erfolgreich verteidigt werden konnten. Magnifizienz appelliert an alle Fakultäten, sich auf ihre Potenzen zu besinnen. Er sieht noch Reserven im Maschinenbau, in der Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften im Sinne von Umweltechnologie, Abfallverwertung und sustainable production, in der Fakultät Verkehrswissenschaften, in der Medizinischen Fakultät und anderen. Er bittet um Prüfung, inwieweit die Fakultät Informatik neben ihren hervorragenden Industrieverbindungen auch Keimzelle größerer Verbundprojekte werden könnte. Bei einem Teil des weitgespannten Forschungsbogens stehe das Problem des Transfers von Forschungsergebnissen unmittelbar in produktive Bereiche. Die Universität müßte hierbei völlig neue Wege gehen. Hier sei unternehmerisches Denken gefragt ist. Die finanzielle Situation der Universität gebietet, die Aktivitäten im unternehmerischen Be-

reich zu verstärken, um die Aufgaben als Universität erfüllen zu können.

Ein HFBG-Antrag auf einen Hochleistungsrechner wurde der TU genehmigt, dessen erste Ausbaustufe in Höhe von 2 Mio im März ausgeschrieben und im Laufe des Jahres in Betrieb genommen werden soll. Diese Computerressource '96 dient der Ausbildung des Personals und Erfahrungssammlung, bevor dann der große Schritt 1998 zur vollständigen Installation der Anlage erfolgt. Um diese Kapazität auszulasten, seien die Nutzer gefragt. Zu einem großen Rechner gehöre ein leistungsfähiges Netz. Die TU hat ein Referenzzentrum für Hochleistungsnetze eröffnet. Wissenschaftliche Kooperation könne nicht Folge eines administrativen Aktes sein, sie müsse dem Wunsch und der Initiative des Kooperierenden folgen. Gefragt sei eine Zusammenarbeit mit den Universitäten der Europäischen Union. Der Rahmen wäre ERASMUS bzw. in Zukunft das EU-Programm SOKRATES. Der Senat hat beschlossen, daß jede Fakultät einen Wissenschaftler auswählt, der sich mit dieser Materie beschäftigt und die Einbringung unserer Universität in die europäische Integration für sein Fachgebiet wirklich will. In der Zusammenarbeit mit den Universitäten der Mittel- und Osteuropäischen Ländern gäbe es an unserer TU Traditionen und konkrete Verpflichtungen, die z. B. über TEMPUS-Projekte realisiert werden. Der Rektor schloß mit einem Dank an die gesamte Universitätsbelegschaft für ein Jahr voller Engagement und Freude am Vorwärtsgen.

(Zusammenstellung: Berthold)

AUS DEM INHALT

Seite 2

25 Jahre enger Praxisbezug: Dresdner Verkehrsforschung an Problemlösungen orientiert

Seite 3

Jugendforschung mit Video: TU-Forscher hinterfragen Klischees per Sozialvideografie

Seite 4

Interdisziplinär gegen Allergien: Dresdner Allergiesymposium an der Medizinischen Fakultät

Seite 12

Sehen und Verstehen: Ausstellung in der „Galerie im Gang“ mit Bammes-Werken

Bibliotheken-Fusion

Zusammenschluß nun vollzogen

Am 22. Januar ist nun offiziell die Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek (SLUB) durch den Zusammenschluß ihrer beiden Vorgänger-Bibliotheken gegründet worden. Die vom Sächsischen Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Hans Joachim Meyer, berufene Integrationskommission hat damit ihre Arbeit abgeschlossen. Noch hat sich das Kuratorium der Bibliothek nicht auf einen Vorschlag für den Posten des Generaldirektors einigen können; der Anhörungsprozeß läuft noch. Somit ist momentan noch ungewiß, wen der Minister zum neuen Generaldirektor berufen wird und wann.

Der bisherige Vorsitzende der Integrationskommission, Prof. Günter Gattermann, leitet bis zur Ernennung eines Generaldirektors die Bibliothek kommissarisch. Während ein Stellvertreter der Generaldirektor vom künftigen Generaldirektor bestimmt wird, soll der zweite vom TU-Rektoratskollegium ausgewählt werden. Eine dafür eingerichtete Findungskommission tagte nach Redaktionsschluß.

In das Kuratorium wurden von seiten der TU neben dem Kanzler Alfred Post und dem Vorsitzenden der Bibliothekskommission, Prof. Hans Wiesmeth, Prorektor für Wissenschaft der TUD, noch die Professoren Peter Strohschneider, Institut für Germanistik, Volker Nollau, Institut für Mathematische Stochastik, und Siegbert Liebig, Institut für Theoretische Grundlagen der Fahrzeugtechnik, berufen. -mb



Der Rektor der Technischen Universität Dresden, Professor Achim Mehlhorn

Kurz berichtet

Stets eng an der Praxis dran

25 Jahre erfolgreiche Verkehrsforschung / Professor Günter Förchner verabschiedet

Vortrag für Volkswirte

Internationale Wirtschaftspolitik

Zu „Problemen der nationalen und globalen Wirtschaftspolitik – Entwicklungslinien und Institutionen der internationalen Wirtschaftspolitik“ sprach am 23. Januar vor Studenten und Volkswirten, Prof. Dr. Helga Luckenbach vom Lehrstuhl Volkswirtschaftslehre der Justus-Liebig-Universität Gießen, die auf Einladung des Lehrstuhls Internationale Wirtschaftsbeziehungen der Fakultät Wirtschaftswissenschaften an die TU Dresden gekommen war.

Ausgehend von der Frage „Was ist internationale Wirtschaftspolitik?“, erläuterte Professor Luckenbach Entwicklungslinien der nationalen und internationalen Handels- und Währungspolitik und deren institutionellen Voraussetzungen, zeigte die enge Verflechtung von Wirtschaft und Politik auf und verdeutlichte das Wechselspiel von nationaler und internationaler Wirtschafts- und Währungspolitik, besonders im Hinblick auf das vereinte Europa. **-mb**

Bibliothekskatalog

OPAC im Internet

Der Online-Bibliothekskatalog (OPAC) der neugegründeten Sächsischen Staatsbibliothek – Landes- und Universitätsbibliothek (SLUB) steht ab sofort im Campus-Netz / Internet zur Verfügung. Er beinhaltet zur Zeit nur den Literaturbestand der vormaligen Universitätsbibliothek ab Erwerbungsyear 1992. Er ist unter folgenden Adressen mit dem Login "opac" abrufbar:

telnet: opac.tu-dresden.de oder 141.30.6.243.
www: <http://www.tu-dresden.de/bibl/ub.html>. **-rie**

„Jugend forscht“

Am 7. Februar öffnet das SRS (Software- und Systemhaus) seine Pforten, um jungen Forschern die Möglichkeit zu geben, ihre Erfindungen zu präsentieren. 41 Teilnehmer im Alter von 11 bis 21 Jahren haben sich für den Dresdner Regionalwettbewerb angesagt. **-mb**

Als ausgangs der sechziger Jahre an der Technischen Universität Dresden die systematische Erforschung verkehrsplanerischer Kennziffern aufgenommen wurde, hätte niemand geglaubt, daß diese Forschungslinie ein Vierteljahrhundert später unverzichtbarer Bestandteil gesamtdeutscher Bemühungen zur Lösung der Verkehrsprobleme sein würde.

Der Lehrstuhl für Verkehrs- und Infrastrukturplanung hatte für den 14. Dezember 1995 zu einem Kolloquium eingeladen, auf dem die neuesten Forschungsergebnisse vorgestellt und mit den Forschungspartnern aus der Planungspraxis diskutiert wurden. Die Gäste aus Verkehrspolitik, Verkehrsplanung und Verkehrsforschung waren schon deshalb kritische und sachkundige Gesprächspartner, weil die meisten von ihnen an dem als „System repräsentativer Verkehrsbefragungen“ (SrV) in der Fachwelt bekanntgewordenen Erhebungssystem des städtischen Personen- und Güterverkehrs seit Beginn beteiligt waren. Sein Charakteristikum ist die Einheitlichkeit in Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Befragungen von jeweils rund 500 Haushalten in einer Vielzahl von Städten der ehemaligen DDR bzw. der neuen Bundesländer. Auch die kontinuierliche wissenschaftliche Leitung der nunmehr sechs Befragungsdurchgänge durch die TU Dresden trug dem SrV nationale und internationale Anerkennung ein, die sich insbesondere auf die Zeitreihe, die Fortschreibung der gewonnenen Kennziffern seit 1972 und ihre Vergleichbarkeit mit den kontinuierlichen Verkehrserhebungen (KONTIV) in den alten Bundesländern gründet.

Deshalb wurde dieses Forschungsfeld nach der Wiedervereinigung Deutschlands sofort von den zuständigen Bundesministerien aufgegriffen und durch Bereitstellung namhafter Mittel gefördert.

Entscheidenden Anteil am Erfolg dieser verkehrsplanerischen Grundlagenforschung hat Professor Dr.-Ing. habil. Günter Förchner, der auf dem Kolloquium offiziell in den Ruhestand verabschiedet wurde. Der Lehrstuhlinhaber, Prof. Dr.-Ing. habil. Kurt Ackermann, würdigte dessen Verdienste, indem er Rückschau auf die rund 25jährige kontinuierliche Forschungsarbeit hielt. Er hob hervor, daß es die ständige enge Rückkopplung mit der



Professor Günter Förchner (r.) erhält die besten Wünsche zur Verabschiedung von Professor Manfred Wermuth, TU Braunschweig. Foto: Gabriele Feller

Praxis war, die Prof. Günter Förchner von Anfang an sorgsam pflegte und die dem System repräsentativer Verkehrsbefragungen zu seiner heutigen Bedeutung und großen Wertschätzung verhalf.

Die Mehrzahl der auf dem Kolloquium anwesenden Praxisvertreter hatte selbst über viele Jahre hinweg Zielstellung, inhaltliche Ausgestaltung und Durchführung der Haushalts- bzw. Kraftfahrzeughalterbefragungen geprägt und die gewonnenen Ergebnisse in der verkehrpolitischen und verkehrsplanerischen Praxis umgesetzt.

Andere sind mit dem scheidenden Professor durch langjährige Zusammenarbeit in der Kammer der Technik bzw. der Forschungsgesellschaft für Straßen- und Verkehrswesen verbunden. Sie alle dankten ihm für seine stets sachkundige und kollegiale Zusammenarbeit und versprochen, die verkehrsplanerische Forschung an der Technischen Universität Dresden auch weiterhin nach besten Kräften zu unterstützen. Seine Kollegen wünschten Professor Förchner im verdienten Ruhestand viel Glück und rechtes Wohlergehen. **Ernst Schöppe**

Sachsen fahr 2/85

am blauen wunder 2/165

Mitteilungen aus dem Senat

Von der 20. Sitzung des Senats am 10. Januar ist zu berichten:

Eingangs der Sitzung begrüßt der Rektor die neue Leiterin des Fachsprachenzentrums, Frau Prof. Maria Lieber. In ihren Vorstellungsworten geht diese auf die künftigen Aufgaben des Fachsprachenzentrums ein und hebt hervor, daß an den Fakultäten großer Bedarf an soliden Fremdsprachenkenntnissen herrsche. Prof. Karl-Siegbert Rehberg, Vorsitzender der Kommission des Konzils, berichtet über deren Tätigkeit. In fünf Sitzungen habe man sich vor allem über die Geschäftsordnung und die Verfahrensweise des Konzils beraten und es seien Vorschläge zur Änderung der Grundordnung erarbeitet worden. Kontrovers diskutiert worden sei vor allem die Zusammensetzung des Senates, im besonderen hinsichtlich der Repräsentanz der Gruppe der Hochschullehrer. Hierzu sei ein Vorschlag eingebracht worden, welcher auf die Aufstockung des Senates ziele.

Auch die folgende Diskussion im Senat geht um das Für und Wider einer Erhöhung der Anzahl der Senatsmit-

glieder. Dabei schälen sich zwei Grundfragen heraus: 1. ob die gegenwärtige Regelung rechtskonform sei und 2. welches Modell einer Hochschule zugrunde liegen solle und welche Aufgabenfelder dem Senat und dem Rektorskollegium zuzuweisen sind. Diese Debatte müsse im Konzil fortgesetzt werden, dem man erwartungsvoll entgegenstehe.

Der Senat stimmt einer Erweiterung der Senatskommission Lehre, Studium und Studienentwicklung zu. Um Informationsverluste zu vermeiden ist es sinnvoll, daß alle Fakultäten in dieser Kommission vertreten sind. Hierzu werden weitere Mitglieder ohne Stimmrecht kooptiert.

Der Senat beschließt, daß mit der Gründung des Instituts für Luft- und Raumfahrttechnik auf Empfehlung der Universitätsleitung die Professur Luftfahrzeugtechnik einschließlich der ihr direkt zugeordneten Stellen und Mitarbeiter von der Fakultät Verkehrswissenschaften zur Fakultät Maschinenwesen überführt werden. Unbeschadet dessen befürwortet der Senat die Struktur der Fakultät Verkehrswissen-

schaften als themenorientierte Komplexfakultät. Vorbehaltlich der entsprechenden Entwicklungskonzeption der Universität spricht sich der Senat gegen die Ausgliederung der sogenannten „Hardware“-Gebiete in die Fakultäten Bauingenieurwesen, Elektrotechnik und Maschinenwesen aus.

Der im Studiengang Maschinenbau für die Studienschwerpunkte Kraftfahrzeugtechnik und Schienenfahrzeugtechnik bestehende fakultätsübergreifende Studiengang zwischen den Fakultäten Maschinenwesen und Verkehrswissenschaften wird fortgesetzt.

Der Beschlußfassung ging eine lebhaft und zum Teil kontrovers geführte Diskussion im Senat voraus.

Der Prorektor für Wissenschaft informiert über den Antragstermin für Graduiertenkollegs zum 1. März 1996. Indessen liege eine neue Finanzregelung mit einer gewissen Aufstockung des Förderprogramms vor. Der Prorektor fordert dazu auf, von entsprechenden Anträgen Gebrauch zu machen.

Dr. Klaus Mauersberger,
Öffentlichkeitsbeauftragter
des Senats

Jugendforschung mit Video

TU-Institut: Mit Sozialvideografie Klischees hinterfragen

Undeutliche Gesichter, die Kamera surft unruhig durch die engen Räume hinaus in den Hinterhof, bröckelnde Fassaden, Mauern, und zwischendrin immer wieder Hunde. Dies sind keine Aufnahmen aus einem Horror- oder Psychofilm. Irgendwo hat man vielleicht solche Bilder im Kino oder Fernsehen schon einmal gesehen, aber nicht in dieser Wahrhaftigkeit. Es sind innere Bilder, Erfahrungen wie aus einer anderen Welt, die ohne Kalkül zutage gebracht wurden.

Aufnahmen von Jugendlichen. Assistent Karsten Fritz und Studenten des Instituts für Sozialpädagogik an der TU Dresden gaben ihnen die Videokamera in die Hand. Nicht zur Unterhaltung, sondern zu Forschungszwecken. Seit einem Jahr untersuchen sie eine Methode, genannt Sozialvideografie, mit der sie die Klischees von „rechts“ und „links“ hinterfragen und tiefer in die Jugendkultur eindringen wollen. Unzählige Videobänder stapeln sich bei Fritz auf dem Tisch, nun zog er im Rahmen einer vom Institut herausgegebenen Jugendgewaltstudie ein erstes Fazit. Sozialvideografie, eine Wortkonstruktion, die sich aus verschiedenen Bedeutungen zusammensetzt. Sie knüpft an die visuelle Soziologie, die Sozialfotografie der 20er Jahre und den ethnologischen Film an. Immer ging es um das Dokument, die soziale Befindlichkeit derer, die hinter oder vor der Kamera stehen, nicht um das Kunstwerk allein.

Karsten Fritz setzt dabei dort an, wo Jugendliche heute ihre Erfahrungen sammeln, und das sind die Medien, mit denen sie einen Großteil ihrer Freizeit verbringen. Radio, Fernsehen, aber auch Computer, Video und elektronische Musikinstrumente gehören längst zum Ausstattungsstandard ostdeutscher Jugendzimmer. Unbegreiflich daher für den Medienpädagogen, daß

„Schule und Kirche, die sich traditionell auf die lineare Schrift beziehen“, noch immer in den neuen Medien einen negativen Einfluß sehen und versuchen, Kinder und Jugendliche im Umgang mit ihnen zu reglementieren. Dies führe jedoch nicht weit. Besser sei es, sie in diesen Erfahrungen ernstzunehmen und „sich auf einen Dialog mit ihnen einzulassen“. Handlungsorientierte Pädagogik, diesem Ansatz ist auch das Sozialfilmarchiv verpflichtet, das Fritz und einige Studenten 1993 am Institut gründeten. Unter diesem Dach laufen die verschiedensten Projekte wie Kindermedienferienlager, „Kino im Kasten“, Landkino Meißen sowie auch die Sozialvideografie, die freilich eine besondere Rolle spielt.

Das klassische Instrument der Jugendforschung ist der Fragebogen, obwohl in ausgewählten Fällen Tagebuchnotizen oder Fotografien zur Hilfe herangezogen werden. Eine Methode, die solange funktioniert, wie Jugendliche bereit und fähig sind, auf die Fragen zu antworten. Doch wie lassen sich Empfindungen wie Zerrissenheit, die Suche nach Werten und Orientierungen, die Jugendliche in den sozialen Umbrüchen verstärkt erleben, in Worte fassen? So bleibt der Fragebogen an der Oberfläche, meint Fritz und liefert Aussagen, die Presse und Fernsehen weiter vereinfachen und pauschalisieren. „Aber nicht jeder, der Hakenkreuze schmiert oder den Arm zum Hitlergruß ausstreckt, ist rechtsradikal oder ausländerfeindlich eingestellt.“ Oftmals verberge sich dahinter nur der Versuch, auf sich aufmerksam zu machen. Zu einem weitaus differenzierterem Bild kommt man, werden die Jugendlichen per Video in ihrer vertrauten Umgebung beobachtet und interviewt. In dokumentarischen Videoporträts lassen sich die Projektmitarbeiter von ihnen zeigen, wie sie ihre



Die Lebensumstände von Kindern und Jugendlichen sind nicht immer genügend bekannt. Sozialvideografie kann helfen. (-mb)

Freizeit verbringen, wo sie welche Filme sehen und Musik hören und wie in der Gruppe Entscheidungen gefällt werden. Auf die körperlichen Ausdrucksformen kommt es an und wie sie miteinander umgehen. Dies ist nicht mit dem voyeuristischen Blick über den Gartenzaun möglich, sondern erfordert Fingespitzengefühl und ein langes Miteinander-Vertrautmachen. „Alle Absichten müssen offengelegt werden.“ Fritz legt Wert darauf, daß die Jugendlichen verstehen, daß es um sie selbst geht und sie auch davon profitieren können. Ein weiterer Schritt besteht schließlich darin, die Jugendlichen zu

ermutigen, die Kamera selbst in die Hand zu nehmen. Sie sollen ihre Gefühle und Phantasien herauslassen. So entstehen unter anderem collageartige Filme, die an MTV-Produktionen erinnern. Details aus ihrem Clquenleben werden in kurzer Schnittfolge zusammenmontiert und mit „heißen“ Rhythmen unterlegt. Ein schrilles Nebeneinander, das einem „Wechselbad der Gefühle“ gleicht.

Wie können diese Bilder nun wissenschaftlich ausgewertet werden? Das ist das schwierigste Kapitel, bei dem die Sozialvideografie erst am Anfang steht. Und darin wird sich zeigen,

ob diese Methode von der offiziellen Soziologie akzeptiert wird. „Was Hunde und Mauern letztlich bedeuten, kann nur im Zusammenhang mit anderen Informationen wie dem Fragebogen interpretiert werden“. Doch eins ist sicher: Die Unterscheidung zwischen „links“ und „rechts“ taugt nicht viel. Eher geht es um Werte, so Fritz, die im Umgang mit der Kamera deutlich werden. Die einen reflektieren ihre Umgebung eher statisch, „sie agieren vor der Kamera, wie sie es vom Fernsehen her kennen“, die anderen gehen mit ihr kreativer um, „sie schaffen eine neue Realität“. **Norbert Göller**

An der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie hat im November 1995 ein Modellprojekt für voll- und tagesstationäre Patienten begonnen. Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 8 und 18 Jahren fahren einmal in der Woche zum therapeutischen Reiten.

„Donja war eines der letzten Pferde, das ich mir angeschaut habe. Sie bestach durch ihre Gutmütigkeit“, berichtet Psychologin Grit Käming über das mehrere Wochen dauernde Auswahlverfahren für das Klinikpferd der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Da Pferde keine Bewerbungen schreiben können, besuchte die junge Frau zahlreiche Reitställe und Pferdehalter, um ein geeignetes Tier für das neue Konzept auszuwählen. Schließlich fand sie ein Pferd direkt vor der Haustür in Dresden-Loschwitz. Donja ist eine 15jährige Hannoveraner Warmblutstute mit einem Zertifikat als „Therapiepferd“. Sie ist in einer Pferdepension in Großberkmannsdorf eingestellt und wird nun wöchentlich in die Reithalle des örtlichen Reitvereins geführt. Drei bis fünf Patienten haben das Tier jeweils eine Stunde für sich. Das therapeutische Reiten kommt Kindern und Jugendlichen zugute, die bestimmte Verhaltensauffälligkeiten aufweisen. „Es sind Kinder, die ‚sehr ängstlich gehemmt‘ sind und ein derart gestörtes Selbstwertgefühl haben, daß sie unfähig sind, den Alltag zu bewältigen. Sie sollen durch die gemeinsame Vorbereitung des Pferdes selbständiger werden“, erklärt Grit Käming. Andere, deren psychische Auffälligkeiten im Sozialverhalten man als „aggressiv ausagierend“ bezeichnet, sollen üben, sich ein- oder unterzuordnen. In der Beziehung zum Tier lernen sie ein

Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie hat ein Modellprojekt für voll- und tagesstationäre Patienten begonnen

„Klinikpferd“ Donja als therapeutische Helferin



Psychologin Grit Käming führt das „Klinikpferd“ Donja mit Reiter Martin an der Longue in der Reithalle von Großberkmannsdorf. Foto: Trapp

arttypisches Verhalten kennen und annehmen. Einer dritten Gruppe von Patienten mit Körperschemastörungen wie Anorexie (Magersucht) werden durch das Reiten Körpergrenzen und Verspannungen bewußt gemacht. Allen Patienten werden über das Reiten Erfolgsergebnisse vermittelt. Tierliebe und der Reiz des Besonderen wecken positive Emotionen. Wie verläuft nun so eine Reitstunde? Die

Stute trägt einen Voltigiergurt und wird an der Longue geführt. Die Patienten lernen nicht reiten, sondern machen Einzel- oder Gruppenübungen, die dem Voltigiersport entlehnt sind. Sie heißen „Fahne“, „Mühle“ oder „Baum“. Die körperlichen Grundübungen sind einfach – knien, festhalten, Arme und Beine heben – und deshalb geeignet, Ängste abzubauen. Jörg (12), Thomas (9) und Martin

(13) gehören zu den ersten Patienten der Tagesklinik, das therapeutische Reiten bekommen. Sie sind trotz der eisigen Januarälte in der Reithalle ganz bei der Sache. Jörg hatte vorher noch keine Berührung mit Pferden und etwas „Bammel“. Nach dem 9. Mal Reitstunde ist das lange vergessen. Er freut sich am meisten auf das Putzen des Tieres zu Beginn der Stunde. Martin ist schon einmal im Ur-

laub geritten. Stolz führt er Thomas hoch zu Roß durch die Halle. Heißer Tee und Decken halten die Pausierenden warm. Grit Käming – ebenfalls dick eingemummt – gibt ruhig und bestimmt ihre Anweisungen. Eine Stunde später werden die nächsten, vollstationären Psychiatriepatienten mit dem Bus der Fahrbereitschaft von der Malerstraße gebracht. Nach den Übungen bringen die Kinder das Pferd Donja zurück in den Stall, der knapp fünf Minuten Fußweg von der Reithalle entfernt ist.

Daß jedes Kind nicht länger als eine Viertelstunde auf dem Pferd sitzt, ist gewollt, erklärt die Psychologin. „Die Patienten legen selbst die Reihenfolge fest und lernen, Konflikte um die soziale Rangfolge zu bewältigen.“ Dem gleichen Ziel dienen Partnerübungen wie Aufsteigen zu zweit, aneinander Festhalten und Führen des Pferdes. Grit Käming hat in Leipzig studiert. Sie besuchte ein Jahr lang einen Kurs „Therapeutisches Reiten“ in Warendorf bei Münster und erwarb dadurch die Zusatzqualifikation, die sie zu dieser Therapie berechtigt. Ihre Promotion zum Thema „Effektivität des therapeutischen Reitens bei Kindern mit kinderpsychiatrischem Syndrom“ steht kurz vor dem Abschluß.

Ende Januar haben die ersten erwachsenen psychiatrischen Patienten mit der Reithherapie begonnen. Die Psychologin hofft, daß die neue Behandlungsmethode auch bei selbstwertgestörten Erwachsenen Erfolg bringt. **Marion Fiedler**

1. Interdisziplinäres Dresdner Allergiesymposium an der Medizinischen Fakultät

Allergien interdisziplinär bekämpfen

Nachdem im Dresdner Raum in vergangenen Jahren wiederholt fachbezogene wissenschaftliche Fortbildungsveranstaltungen wie Allergiekurse, Weiterbildungsveranstaltungen, Gesprächsrunden sowie Vortragsveranstaltungen stattgefunden haben, war der Entschluß gefaßt worden, dem interdisziplinären Charakter der Allergologie entsprechend, ein von verschiedenen Kliniken gemeinsam getragenes Allergiesymposium als regelmäßige wissenschaftliche Veranstaltung ins Leben zu rufen. Es wurde damit ein Forum geschaffen, auf dem alle Aspekte der Allergologie fachübergreifend erörtert werden können.

Das 1. Dresdner interdisziplinäre Allergiesymposium stand unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Gerhard Richter, kommissarischer Direktor der Hautklinik, Prof. Dr. Wolfgang Leupold, Oberarzt der Kinderklinik und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft pädiatrische Pneumologie und Allergologie e. V. und Dr. Bettina Hauswald, Leiterin des Funktionsbereiches Allergologie und Rhinologie an der HNO-Klinik, die auch die organisatorische Leitung der Veranstaltung übernommen hatte.

Mit etwa 200 Teilnehmern war die Veranstaltung trotz des vorweihnachtlichen Termins (16. 12.) sehr gut besucht und das aus gutem Grund: Allergologische Fragestellungen spie-



Teilnehmer und Referenten zum interdisziplinären Allergiesymposium (v. l. n. r.): Prof. Wolfgang Leupold (MedFak), Dr. Wolfgang Kersten, Vorsitzender des Ärzteverbandes Deutscher Allergologen e. V., Dr. med. Bettina Hauswald (MedFak), Prof. Gerhard Richter (MedFak), Prof. Johannes Ring (TU München), Dipl.-Biol. Pierre von Wahl, Ärzteverband Deutscher Allergologen e. V. Foto: Bochmann

len heute zunehmend in vielen Bereichen der Medizin in der Routinearbeit des ambulant und stationär tätigen Arztes eine bedeutende Rolle, da die Zahl der allergischen Patienten kontinuierlich zunimmt. Deshalb ist die

ständige Aktualisierung des Wissens auf diesem interdisziplinären Gebiet eine wesentliche Voraussetzung für die erfolgreiche Betreuung eines großen Teils der Patienten. Anwesend waren allergologisch interessierte

Allgemeinmediziner, Internisten, Kinder-, Haut- und HNO-Ärzte, vor allem aus Sachsen, aber auch aus vielen anderen Bundesländern. In ausgezeichneten Vorträgen wurden interessante Aspekte allergologischer Erkrankungen vorgestellt, erläutert und diskutiert. Die Referenten sprachen zu: Allergie und Umwelt (J. Ring, München), stellten die Wertigkeit der allergologischen in vitro-Diagnostik in ein zeitgemäßes Licht (W. Kersten, P. von Wahl, Moers), zahnmedizinische Werkstoffe - eine aktuelle Problemsubstanz der allergologischen Diagnostik (G. Richter, Dresden), aktuelle Therapie der allergischen und nicht allergischen Rhinitis (B. Hauswald, Dresden), Informationen zur Hyposensibilisierung (W. Leupold, Dresden). Das Forum zu berufspolitischen Fragen (W. Leupold, Dresden) war für die niedergelassenen Ärzte aller am Symposium beteiligten Fachrichtungen sehr informativ und rief eine rege Diskussion hervor.

Das überaus positive Echo von den Teilnehmern unterstreicht das große Interesse an derartigen qualifizierten, interdisziplinären allergologischen Tagungen und bestärkt die Absicht zu regelmäßiger Fortsetzung unter Einbeziehung möglichst aller allergologisch-immunologisch arbeitenden Fachgebiete.

**Dr. med. Bettina Hauswald
Klinik für HNO-Krankheiten**

Public Health-Förderung

Im Frühjahr 1997 wird der Forschungsverbund Public Health Sachsen in eine zweite Förderphase treten. Das weist auf die Möglichkeit der Förderung Public-Health-relevanter Forschung durch das BMBF hin. In dieser Phase sollen neben den bereits bestehenden Projektbereichen vor allem die Bereiche „Zahngesundheit“, „Ernährung“ sowie „Kinder/Jugendliche“ verstärkt berücksichtigt werden. Der Vorstand des Forschungsverbundes ruft Institutionen der Universitäten Leipzig und Dresden auf, sich mit geeigneten Forschungsvorhaben an der Ausschreibung zu beteiligen. Weitere Informationen bei Prof. Dr. Dr. Wilhelm Kirch, Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus der Technischen Universität Dresden, Fiedlerstraße 27, 01307 Dresden, Telefon (0351) 4584490, Fax (0351) 4593038.

Lohrmann-Ehrung

Zu einer Veranstaltung anlässlich des 200. Geburtstages von Wilhelm Gottlieb Lohrmann am 31. Januar hält Prof. Dr. Michael Soffel an diesem Tag 16.30 Uhr in der Technischen Universität Dresden, Beyerbau, Hörsaal 154, einen Vortrag zur „Mondforschung“. Nach einer Würdigung der Leistungen Lohrmanns werden moderne Verfahren der Erforschung des Mondes und deren wissenschaftliche Ergebnisse vorgestellt.

Medizinisch-juristisches Symposium am Universitätsklinikum

Oft ist das Ganze mehr als die Summe seiner Teile

Auf Einladung von Professor Otto Bach (Psychiatrie) und Professor Erich Müller (Rechtsmedizin) diskutierten im Dezember am Universitätsklinikum Dresden 40 Juristen und Mediziner über die psychomotorische Beurteilung der Alkoholdelinquenz in Verbindung mit der sich daraus ergebenden Schuldfähigkeit. Die Basis dafür ergab sich aus 12 Vorträgen, die von Juristen, Mediziner und Naturwissenschaftlern gehalten wurden. Es versteht sich, daß bei dieser heterogenen fachspezifischen Zusammensetzung der Teilnehmer eine rege Diskussion nicht

ausblieb. So manche Verständigungsschwierigkeiten zwischen Juristen und Mediziner wurden auf einigen Gebieten ausgeräumt und mancher Zweifel hat neue Dimensionen erhalten. Nicht immer stimmen theoretisch wissenschaftliche Modelle mit den Erfahrungswerten aus der praktischen Arbeit überein. Bei der Beurteilung der Schuldfähigkeit in Verbindung mit einer alkoholischen Beeinflussung ist das „Ganze“ oft mehr als die Summe seiner Teile. Nicht nur am Rande sei erwähnt, daß wir einen internationalen Gast aus Japan und Ober-

staatsanwalt Dr. Kockel zu dieser Veranstaltung begrüßen konnten. Nur den Insidern wird dieser Name vertraut sein. Sein Großvater, Professor Richard Kockel, gehört zu den Pionieren der Gerichtsmedizin in Deutschland. Er war von 1900 bis 1935 Begründer und Direktor des Instituts für Gerichtliche Medizin und Kriminalistik in Leipzig. Von ihm gingen viele Impulse der Zusammenarbeit von Juristen und Mediziner aus. Wir glauben, daß diese Veranstaltung diesem Anliegen gerecht wurde.

Prof. Dr. med. Erich Müller

Das Universitätsjournal – die
Dresdner Zeitung für Hochschule
und Wissenschaft

Buch Härter
2/60

Alttolck Hof
2/78

SHS
1/115

AH Zobjack
2/158

LDVH
2/55

Strukturwandel und Standortsicherung

IV. Young-Leader-Seminar in Essen mit Teilnehmern von der TU Dresden

Das Deutsch-Russische Forum e. V. möchte mit seinen Young-Leader-Seminaren das bereits bestehende Kontaktnetz junger russischer und deutscher Nachwuchskräfte aus den Bereichen Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik erweitern. Das Forum ist ein privater, unabhängiger und überparteilicher eingetragener Verein mit dem Satzungsziel, das Verständnis für Deutschland in Rußland ebenso wie das Verständnis für Rußland in Deutschland zu fördern und damit einen Beitrag zu den deutsch-russischen Beziehungen zu leisten.

Zum Vorstand des Forums gehören neben dem Vorsitzenden und ehemaligen deutschen Botschafter in Moskau, Dr. Andreas Meyer-Landrut auch die Gründungsinitiatorin des Forums, Alexandra Gräfin Lambsdorff. In einem Kuratorium haben sich zahlreiche Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft wie Otto Wolff von Amerongen, Justus Frantz, Lothar Späth zusammengefunden, um dem Forum beratend zur Seite zu stehen.

Der Prorektor unserer Alma mater für Universitätsplanung, Prof. Dr.-Ing. habil. Peter Offermann ist ebenfalls Mitglied des Kuratoriums. Prof. Offermann hat maßgeblichen Anteil daran, daß ich zusammen mit weiteren 30 deutschen und russischen Vertretern aus den verschiedensten wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Branchen vom 25. November bis 1. Dezember 1995 an den Diskussionen und Beratungen des Forums teilnehmen konnte. Ihm gebührt mein Dank für seine tatkräftige Unterstützung. Durch meine Tätigkeit an der Profes-



Teilnehmer des IV. Young-Leader Seminars des Deutsch-Russischen Forums beim Besuch der Thyssenstahl AG (2. v. r. Alexandra Gräfin Lambsdorff, Gründungsinitiatorin des Forums). Foto: -um

sur für Kernergietechnik war ein direkter Bezug zum Anliegen des Seminars gegeben. Besteht doch seit 1995 zwischen der TU Dresden und der Akademie der Naturwissenschaften Rußlands ein Kooperationsvertrag zur Zusammenarbeit, der als erste konkrete Maßnahme die Bildung des Gemeinsamen Internationalen Laboratoriums „Innovative Energietechnik“ vorsah. Im Rahmen dieses Laboratoriums arbeiten wir mit unseren russischen Partnern an nuklearen und

regenerativen Energieanlagen für die dezentrale Versorgung, die insbesondere für Rußland mit seiner schwach ausgeprägten Infrastruktur große Bedeutung besitzen.

Die Entwicklung des Ruhrgebietes von einem reinen Industriezentrum zu einer dienstleistungsorientierten Region stand im Mittelpunkt der Vorträge des IV. Seminars in Essen. Prof. Dr. Klaus Tenfelde von der Universität Bielefeld legte die sozialgeschichtlichen Aspekte des Strukturwandels im

Ruhrgebiet dar. Eine Rundtour durch den Emscher Park, ein großes ehemaliges Betriebsgelände der Montanindustrie, machte die Seminarteilnehmer auf die Probleme der Hinterlassenschaften zurückgebauter Industriezweige und der Neugestaltung der Industrielandschaft aufmerksam. Klaus-Dieter Bürklein, Direktor des „Kommunalverbandes Ruhrgebiet“, einer Initiative der kommunalen Selbstverwaltung, erläuterte die regionalen Aufgaben und Wolfgang

Rühl vom „Initiativkreis Ruhrgebiet“ die privatwirtschaftlichen Beiträge zur gegenwärtigen Entwicklung im Ruhrgebiet. Prof. Ruslan Grinberg, Direktor des Zentrums für Internationale Wirtschaftsbeziehungen in Moskau, leitete eine interessante Diskussion unter den Seminarteilnehmern zur Wirtschaftsreform und Strukturpolitik in Rußland. Mit sehr aufschlußreichen Referaten waren auch Vertreter der örtlichen Industriergewerkschaft und des Arbeitgeberverbandes an den Diskussionen beteiligt. Werksbesichtigungen bei den Konzernen Ruhrgas AG, Thyssenstahl AG und der VEBA Oel lieferten zum Abschluß des Seminars anschauliche Beispiele des vollzogenen strukturellen Wandels der Montanindustrie zu Technologiekonzernen im Ruhrgebiet. In zahlreichen Diskussionen, die in beiden Landessprachen geführt wurden, kam zum Ausdruck, daß Rußland auf allen Gebieten über ein gewaltiges Potential verfügt, welches durch Strukturwandel für einen intensiven Austausch mit Deutschland zum gegenseitigen Vorteil erschlossen werden muß.

Als Teilnehmer aus den neuen Bundesländern, der täglich und hautnah Strukturwandel miterlebt, ist mir die Dimension der Aufgaben deutlich geworden, die zukünftig von den russischen Führungskräften zu bewältigen sind. Wir tun gut daran, in diesem komplizierten Prozeß intensive Kontakte zu pflegen. Ich freue mich, im Rahmen des auf Initiative des Prorektors für Wissenschaft unserer Universität, Prof. Dr. rer. pol. habil. Hans Wiesmeth entstandenen „Forschungsverbundes Mittel- und Osteuropa an der TU Dresden“ durch meine wissenschaftliche Tätigkeit in diesen Prozeß einbezogen zu sein.

Michael Umbreit

Urlaub der Zukunft?

TU veranstaltet 2. Dresdner Tourismus-Symposium



Sommer, Sonne, Strand und eine „Molle“ – wird das der Urlaub der Zukunft werden, oder bleiben die Leute lieber daheim? Foto: Archiv UJ

„Sammelbezeichnung für das Reisewesen und organisierte Ferienreisen“ – so steht's im Duden. Und zwar als Erläuterung für Tourismus. Zugegebenermaßen recht trocken und sachlich für die schönste Zeit im Jahr.

Nicht nur für ostdeutsche Reiselustige hat sich das Tourismusverhalten in den letzten Jahren verändert. Wie sieht die Freizeit- und Urlaubsplanung der Deutschen zur Jahrtausendwende aus? Dieser Problematik stellen sich die Wissenschaftler vom Lehrstuhl für Tourismuswirtschaft an der TU Dresden im 2. Dresdner Tourismus-Symposium. Im Rahmen des 2. Dresdner Reisemarktes vom 2. bis 4. Februar 1996 wird es am 3. Februar im Veranstaltungssaal auf dem Messegelände am Straßburger Platz stattfinden. Die zu behandelnden Themen reichen von

der Zukunftsforschung im Tourismus bis zu Szenarien und Visionen im Tourismus nach der Jahrtausendwende. Neben grundlegenden Vorträgen wird im kleineren Kreis eine „Zukunftswerkstatt Tourismus“ mit Experten aus Wissenschaft und Praxis durchgeführt.

Anläßlich dieser Zukunftswerkstatt initiierte die TU Dresden einen Malwettbewerb an den Grundschulen von Dresden und Umgebung. Unter dem Titel „Ferien, wenn ich groß bin“, waren die Kinder aufgerufen, ihre Ferienträume auf Papier zu bringen. Die Prämierung der Gewinner dieses Aufrufs sowie eine Pressekonferenz am 4. Februar, auf der erste Ergebnisse dieses Symposiums nahegebracht werden, bilden den Ausklang des Tourismus-Symposiums. Beate Hennig

Fachmesse und Kongreß: Die EMV '96 lädt ein

Die 5. Internationale Fachmesse und der Kongreß für elektromagnetische Verträglichkeit findet unter Mitwirkung der TUD vom 20. bis 22. Februar im Kongreß- und Ausstellungszentrum Karlsruhe statt.

Sowohl im Anschluß an die jeweiligen Vortragsthemen als auch auf der parallel stattfindenden EMV-Fachmesse können aktuelle Problemstel-

lungen diskutiert und mit anderen EMV-Kollegen neue Lösungswege gesucht werden. Diese Fachmesse hat sich nicht nur zur weltweit größten ihrer Art entwickelt, sondern bietet durch die Vielfalt der ausgestellten Exponaten eine sehr große Fülle an neuen technischen Lösungsvorschlägen. Interessenten für die Messe und den Kongreß wenden sich bitte an die

MESAGO Messe- und Kongreß GmbH, Postfach 103261, 70028 Stuttgart, und fordern die Kongreßunterlagen an. pi

UD-Reisen
2/150

Volvo
1/175

Seine Erfindung veränderte die Welt

Zum Tode Konrad Zuses - Erfinder des Computers und Ehrendoktor der TU

Am 18. Dezember 1995 starb im Alter von 85 Jahren der Erfinder des Computers und Ehrendoktor unserer Universität Konrad Zuse. Wenige Erfindungen haben die Welt so verändert wie die des Computers. Doch im krassen Gegensatz zur allgemeinen Verbreitung ihrer Maschinen blieben die Pioniere dieser Entwicklung dem großen Publikum weitgehend unbekannt.

Konrad Zuse wurde 1910 in Berlin geboren. Sein Abitur erwarb er 1929 am Realgymnasium in Hoyerswerda. Er studierte an der damaligen Technischen Hochschule Berlin zunächst Maschinenbau, dann Bauingenieurwesen. Dabei zeigte sich sein unruhiger, auf Verbesserungen sinnender Geist in Überlegungen zur Straßenverkehrsregelung, zu Sichtbarkeitsfragen im Kino oder der Konstruktion eines Verkaufsautomaten. Da konnte es nicht ausbleiben, daß die im Bauwesen anfallenden statischen Berechnungen seine kritische Aufmerksamkeit fanden. Und er nahm die Herausforderung, den Menschen derart monotone Arbeiten zu erleichtern, an. Erste Ergebnisse waren der Entwurf neuer und die Verbesserung vorhandener Rechenformulare, d.h. der „Programme“ für die damals noch menschlichen „Rechner“. Aber schon bald entwickelte sich daraus die Idee einer automatischen, programmgesteuerten Rechenmaschine. Er gab 1938 seine Stellung als Statiker bei den Henschel-Flugzeugwerken auf, um sich ganz der Entwicklung von Rechenautomaten widmen zu können. Die unzureichenden technischen Mittel („Küchenschmechmechanik“) ermöglichten zwar bei der Z1 und der 1939 fertiggestellten Z2 noch kein sicheres Arbeiten, zeigten jedoch, daß der gewählte Ansatz richtig war. Das größte Problem stellten hinreichend zuverlässige und dabei preiswerte Schalenteile dar. Die Lösung fand sich schließlich in der Verwendung regenerierter Fernmelderelais. Damit gelang es 1941 die erste voll funktionsfähige Maschine Z3 zu bauen, die bis zu ihrer Zerstörung bei einem Bombenangriff 1944 in der Luftfahrtforschung (aerodynamische Berechnungen, z.B. Flatterschwingungen) eingesetzt wurde. Das nächste Modell Z4 wurde noch 1944 fertiggestellt, überstand die Wirren des Kriegsendes auf glückliche Weise und war, nach einigen Verbesserungen, von 1951 bis 1956 an der ETH Zürich in Betrieb als damals einziger (bekannter) Computer in Europa. Ehe Zuse 1949 mit der Gründung einer eigenen Firma weiter aktiv an der Entwicklung der Rechentechnik teilhaben konnte, nutzte er die durch die Umstände auferlegte Zwangspause, um sich intensiver mit der Programmierung auseinanderzusetzen. In seiner Firma entstanden dann zunächst noch weitere Rechenautomaten auf Relaisbasis, später dann mit Röhren. Trotz interessanter und zukunftsweisender Entwicklungen blieb der große wirtschaftliche Erfolg jedoch aus. 1969 wurde die Zuse KG ein Tochterunternehmen des Siemenskonzerns.

In den folgenden Jahren befaßte sich Konrad Zuse mit grundlegenden Untersuchungen zu einer speziellen Art paralleler Computer, den zellularen Automaten. 1979 erschien als erste zusammenfassende Darstellung seiner Forschungen das Buch „Der Computer mein Lebenswerk“. Auch der immer gepflegten, aber unter dem Druck der Tagesaufgaben lange vernachlässigten Leidenschaft zum Malen konnte er sich nun stärker hingeben.

Die Verbindungen Konrad Zuses zur Technischen Universität Dresden reichen weit zurück. Prof. Willers hatte, nachdem erste Informationen über den amerikanischen Großrechner ENIAC (1946) bekannt geworden waren, die Entwicklung eines kleinen Rechenautomaten intensiv gefördert. Zusammen



Konrad Zuse (r.) mit Prof. Hubert Schwetlick (li., Institut für Numerische Mathematik) und Prof. N. Joachim Lehmann (mi.). Foto: UJ / Archiv

mit einigen Assistenten besuchte Willers 1949 die Rechenautomatenfertigung der Zuse KG in Neukirchen bei Fulda. Die gewonnenen Eindrücke und Konrad Zuses Ermutigung bestärkten die jungen Leute aus Dresden in ihrem Elan, so daß trotz der schwierigen Situation nach den Kriegszerstörungen schon 1952 mit dem unter Leitung von N.J. Lehmann gebauten D1 der erste Erfolg vorgewiesen werden konnte. Aber inzwischen war die Teilung Deutschlands vollzogen, der kalte Krieg in vollem Gange. Direkte Kontakte waren für Jahre fast unmöglich. Erst 1965 gelang es den Dresdner Forschern zu erwirken, daß eine anlässlich der Leipziger Frühjahrsmesse erteilte DDR-Einreisegenehmigung für einen Vortrag an der TU erweitert wurde. In den Folgejahren hatten TU-Angehörige und Studenten mehrfach Gelegenheit, den bedeutenden Erfinder in Dresden zu erleben. Den Höhepunkt dieser Kontakte stellt zweifellos die Verleihung der Ehrendoktorwürde an Konrad Zuse am 19. März 1981 dar. In der Laudatio hob Prof. Lehmann neben der fachlichen Qualität die humanistische Ausrichtung des Werkes von Konrad Zuse hervor, dem es „immer um Erleichterung der Mühsal des Lebens für alle Menschen“ ging. Konrad Zuse hat bemerkenswerte Beiträge zur Computerentwicklung geleistet. Besonders hervorzuheben ist die frühe Orientierung auf die Zahlendarstellung im Binärsystem. Schon 1944 wurde mit einer Anlage für die automatische Meßwertfassung und -verarbeitung ein erster Prozeßrechner gebaut.

Ebenso zukunftsweisend waren die Beiträge zur Programmierung. 1944 hatte Zuse einen Forschungsauftrag zur automatischen Herstellung von Rechenplänen beantragt. Darin war die Idee der Manipulation von Zeichen und der Bearbeitung von gespeicherten Programmen bereits impliziert.

Zuses Arbeitsstil verkörperte das Ideal ingenieurmäßigen Vorgehens. Am Anfang stand immer ein konkretes Problem. Aber er versuchte nicht dieses Problem einfach auf irgend eine Weise zu lösen, sondern konzentrierte sich zuerst darauf, das Problem wirklich zu verstehen, sein Wesen zu erkennen. Das ermöglichte es ihm, einfachere und gleichzeitig allgemeinere Lösungen zu finden. Er hat dieses Prinzip bei seinen Erfindungen und Konstruktionen konsequent und bis ins Detail angewandt. Das entsprach auch dem durch die finanziellen Umstände auferlegten Zwang zu äußerster Sparsamkeit. Er selbst war sich der Bedeutung dieses

Vorgehens bewußt und hat es sein Erfolgsrezept genannt: Man braucht zunächst eine, auf praktischen Erfordernissen beruhende, innovative Grundidee. Diese ist systematisch auszubauen und theoretisch zu untermauern. Wenn man dann glaubt, daß die Idee wirklich gut ist, sollte man nicht auf Warnungen und Ablehnungen von Experten achten

Bei alledem muß es zunächst überraschen, daß „dem Erfinder des Computers der Erfolg versagt blieb“ (AP Nachruf). Tatsächlich ist es ja so, daß der Name des verdienstvollen Computerpioniers nach wie vor nur in Fachkreisen geläufig ist, daß seine Leistungen größtenteils nur mittelbar wirksam geworden sind. Konrad Zuse mußte auch erleben, daß sein 1941 beantragtes Patent auf einen programmgesteuerten Rechenautomaten nach 26jähriger Auseinandersetzung wegen mangelnder Erfindungshöhe abgelehnt wurde. Erfolglos war auch der Versuch, seine theoretischen Überlegungen als Dissertation einzureichen. Kastendenken und Risikoscheu haben dem Erfinder den Weg schwer gemacht. Eine Würdigung Konrad Zuses verlangt einfach, erneut und endlich mit Konsequenzen darüber nachzudenken, wie die Hindernisse, denen sich innovative Erfinder gegenüber sehen, beseitigt werden können. Konrad Zuse blieb trotz allem der technischen Entwicklung gegenüber skeptisch. Noch im März letzten Jahres warnte er in einem Interview: „Wenn ich die Systeme einfach nur immer größer baue - ohne klare Vorstellung -, kann ich Katastrophen nicht ausschließen. Deshalb müssen die Menschen endlich einsehen, daß nicht einfach alles realisiert werden darf, was technisch machbar ist. Läßt sich der Mensch hier das Zepter aus der Hand nehmen, droht eine große Gefahr.“ Sein Credo lautete, daß mit mehr Mut zum Querdenken viele vom Menschen verursachten Katastrophen der letzten 25 Jahre vermeidbar gewesen wären. Er war nie gewillt gewesen, sich zum Werkzeug anderer machen zu lassen.

Konrad Zuse wurde im In- und Ausland vielfach geehrt. Anlässlich seines 85. Geburtstages hat er die höchste Auszeichnung der Bundesrepublik, das große Verdienstkreuz mit Stern und Schulterband erhalten. Die Stadt Hoyerswerda ernannte ihn zu ihrem Ehrenbürger.

In letzter Zeit machte ihm sein Herz zunehmend zu schaffen. Er hatte sich vorgenommen, im nächsten Jahr ruhiger zu leben. Es war ihm nicht mehr vergönnt.

Jürgen Lampe

mercure

2/56

Gratulation für Walter Nowak

Der Direktor des Instituts für Nachrichtentechnik, Prof. Dr.-Ing. habil. Walter Nowak, beging am 26. Januar seinen 65. Geburtstag.

Die Mitarbeiter seines Instituts und des Instituts für Grundlagen der Elektrotechnik und Elektronik der Technischen Universität Dresden übermitteln ihm aus diesem Anlaß die besten Wünsche, danken ihm für viele Jahre gemeinsamer fruchtbarer Zusammenarbeit und seines engagierten Einsatzes. Sie wünschen ihm viel Gesundheit, verbunden mit der Hoffnung, daß er seine fachlichen Erfahrungen weiterhin in die Entwicklung des Institutes für Nachrichtentechnik einbringen kann.



Professor Walter Nowak

Informatiker Dr. Wolfgang Oertel ist Preisträger

Integrierte Datenverarbeitung

Bereits zum siebten Mal wurde im vergangenen Jahr von der INTEGRATA AG Tübingen, einem im deutschsprachigen Raum führenden Beratungs-, Schulungs- und Entwicklungsunternehmen auf dem Gebiet der Informationstechnologie, der Preis für integrierte Datenverarbeitung vergeben. Er würdigt alljährlich herausragende wissenschaftliche Beiträge zur Integration der Informationsverarbeitung am Arbeitsplatz. Den Preis des Jahres 1995 teilten sich zwei Wissenschaft-

versität Hohenheim für die Arbeit „Objekte der Gruppenarbeit – ein Konzept für das Computer Aided Team“ gingen, erhielt den mit 8000 DM dotierten zweiten Preis der Informatiker Dr.-Ing. Wolfgang Oertel für seine Arbeit „FABEL-Entwicklungssystem FALENSY: Architektur, Implementation und Anwendung“. Wolfgang Oertel ist am Institut für Künstliche Intelligenz der Technischen Universität Dresden als wissenschaftlicher Mitarbeiter für das BMBF-Verbundvorhaben FABEL tätig. Die Überreichung des Preises erfolgte durch den Vorstandsvorsitzenden der INTEGRATA AG, Dr. Wolfgang Heilmann, Mitte Dezember im Rahmen einer Festveranstaltung in Reutlingen.

Ziel der Arbeiten ist es, Softwaresysteme zu bauen, die ihre Umgebung auf der Basis einer internen dynamischen Wissensbasis modellieren und sich so in einem gewissen Rahmen selbst an die Umgebung anpassen können.

Die Entwicklung derartiger (sogenannter fallbasierter) Konzepte und Technologien ist ein zukunftsreiches und international stark bearbeitetes Forschungsgebiet. Obwohl man erst am Anfang der Entwicklung steht, zeichnet sich bereits jetzt der praktische Nutzen ab.

Doz. Dr. Uwe Petersohn



ler. Während der erste Preis und 12000 DM an Dr. Gerhard Schwabe vom Institut für Betriebswirtschaftslehre der Uni-

Dresden Bulls: Europameister im Drachenboot?



Die Bulls, bestehend aus Studenten und Absolventen der TU, sind tündig auf der Suche nach Verstärkung. Wer Interesse hat - sie sind am 07.02.1996 zum Semesterkehraus in den Turnhallen der Nöthnitzer Straße anwesend, oder montags und donnerstags um 19.00 Uhr zum Training im Bootshaus des Verein Kanusport Dresden e.V. in der Tolkewitzer Str.79. Die Bulls gewannen im vorigen Jahr überraschend das Europa-Cup-Rennen in Malmö. Sie wollen sich bei der Deutschen Meisterschaft für die Europameisterschaft qualifizieren. Foto: Bulls

HIV-positiv – ja oder nein?

Wenn die Ängste vor einer Infektion mit dem HIV-Virus übermächtig werden

Die HIV/AIDS-Epidemie ist weltweit eines der größten Gesundheitsprobleme der heutigen Zeit. In der Bundesrepublik Deutschland stellt sich nach Angaben des Bundesgesundheitsministeriums die Situation folgendermaßen dar:

In Deutschland infizieren sich jedes Jahr zwischen 2000 und 3000 Menschen mit dem AIDS-Virus. Ende September 1995 betrug die Zahl der HIV-Infizierten zwischen 50000 und 60000. Seit 1982 ist die Immunschwächekrankheit AIDS bei 13.665 Menschen ausgebrochen. 32 Prozent aller registrierten Fälle von HIV-Infektionen in unserem Land entfallen auf die Altersgruppe der 20- bis 30jährigen. Weitere 31 Prozent der Fälle betreffen Menschen im Alter zwischen 30 und 40 Jahren. Von den Menschen, bei denen die AIDS-Krankheit ausgebrochen ist, sind 40 Prozent zwischen 30 und 40 Jahre alt.

Solange die Medizin keine Heilmittel kennt, ist Aufklärung über Ansteckungswege und Schutzmöglichkeiten der einzige Weg zur Eindämmung der Krankheit. Leider haben mit der Grenzöffnung auch auf dem Territorium der ehemaligen DDR die HIV-Infektionen zugenommen. Derzeit gibt es etwa 60 HIV-Infizierte in und um Dresden. Die Dunkelziffer ist mit Sicherheit höher, aber 60 sind bekannt. Alle, die glauben, ein Risiko eingegangen zu sein, sollten sich beraten und gegebenenfalls einen HIV-Test durchführen lassen. Das ist möglich bei niedergelassenen Ärzten und Gesundheitsämtern.

Im Dresdner Osten - auf der Prellerstraße 5 in der Nähe des Waldparkhotels - hat die AIDS-Beratungsstelle des Gesundheitsamtes unserer Stadt ihren Sitz. Drei Mitarbeiter des Amtes - eine Ärztin, ein Sozialarbeiter und ein Theologe - beraten.

Die Redaktion des Universitätsjournals unterhielt sich mit der Leiterin, Friederike Beier, über die Arbeit dieser Beratungsstelle.

An der TU gibt es viele Studenten und junge Mitarbeiter, die zum Praktikum oder Zusatzstudium ins Ausland gehen. Was würden Sie diesen raten?

Manche Länder fordern vor Einreise den Test. Da ist es zu empfehlen, ihn bei uns machen zu lassen. Bei uns ist es anonym und kostenfrei.

Es ist dringend zu warnen vor ungeschützten sexuellen Kontakten. Besonders in Ländern mit einem hohen Drogenverbrauch gibt es viele infizierte Personen. Wer heutzutage in ein fremdes Land fährt und dort ungeschützte sexuelle Kontakte hat, lebt wirklich sehr gefährlich.



Wenn die Angst vor einer Ansteckung übermächtig wird, verschaffen Sie sich bei Friederike Beier Gewißheit über eine mögliche Infektion Foto: Berthold

Wann sollte man einen Test machen lassen?

Es lohnt sich erst zum Test zu kommen, wenn das Ereignis mindestens 12 Wochen zurückliegt. Gestern fremdgegangen, heute zum Test - das funktioniert nicht. Das liegt in der Natur der Antikörper, weil wir nicht das Virus bestimmen, sondern nur die Antikörper. Die muß der Körper erst bilden. Dann wird zusammen mit einer eingehenden Beratung bei uns etwas Blut abgenommen, nach 8 Tagen liegt der Befund dann vor und zu einem zweiten Besuch in der Beratungsstelle wird dieser mitgeteilt. Das geschieht - ob positiv oder negativ - prinzipiell nicht telefonisch.

Wir können eingehender beraten als das der Hausarzt möglicherweise kann. Der Test ist ja immer nur die Spitze. Viele kommen mit ganz anderen Ängsten zu uns. Gerade nach der Wende war das zu beobachten. Bei Arbeitslosigkeit kommt die ganze Lebensangst hoch. Sie macht sich dann an AIDS fest. Oder bei gestörten Partnerschaftsbeziehungen gibt es Schuldgefühle dem Partner gegenüber, weil man fremdgegangen ist. Andere wieder erleben während des Studiums ihr coming out.

Sind vorwiegend homosexuell orientierte Personen HIV-positiv?

Die Infizierten sind zwar meist die Homosexuellen. Aber der Trend, den größten Zuwachs bei Neuinfektionen haben die Heterosexuellen. Das hat mal angefangen bei 5 Prozent, dann 10 Prozent und in manchen Regionen sind diese 10 Prozent schon überschritten. Die meisten Ratsuchenden sind Heterosexuelle. Der erwachsene Mensch kommt nicht umhin Verantwortung für seine Sexualität zu übernehmen, ob schwul oder nicht. Deswegen ist es für mich nicht nur ein Schwulenthema.

Da es alle Schichten der Bevölkerung und alle Altersgruppen treffen kann, sollte es ein Thema der gesamten Gesellschaft sein. Wie kommen Sie als Beratungsstelle an die Öffentlichkeit?

Wir haben einen unterschiedlichen Zuspruch unserer Beratungsstelle zu verzeichnen. Extrem viele Personen kamen als in den Massenmedien über den sogenannten Blutskanal informiert wurde. Wir nutzen alle Möglichkeiten, öffentlichkeitswirksam zu werden und sind bei Fortbildungsveranstaltungen der Ärzteschaft präsent, bei Studentenveranstaltungen, wie kürzlich im TUSCULUM, wir gehen in die Schulen oder ganze Klassen kommen zu uns. Die Räumlichkeiten dafür sind vorhanden. Seminargruppen können ebenfalls von uns beraten werden. Immer der 1. Dezember ist der Welt-AIDS-Tag. Deshalb veranstalteten wir im Dezember einen Projekttag. Da war es uns wichtig, die Verantwortlichen der Stadt an einen Tisch zu bekommen und über AIDS zu sprechen.

AIDS für sich allein, ist nicht unser Thema. Unser Thema ist immer AIDS als mögliches Ergebnis für Beziehungen. Für uns ist es immer eine Beziehungssache. Wer seine Beziehungen nicht klären kann oder nicht will, der muß sich schützen.

Übrigens, bei uns können Medizin-, Psychologie- und Soziologiestudenten einen Praktikumsplatz bekommen und wenn sie geeignet sind, nach einer entsprechenden Einarbeitungszeit auch Beratungsgespräche führen.

Die Öffnungszeiten der Beratungsstelle sind: Dienstag 8 bis 12 und 13 bis 19 Uhr, Donnerstag 8 bis 12 und 13 bis 16 Uhr, Freitag 8 bis 12 Uhr. Telefon (0351) 30126; Straßenbahnlinien 1 und 6 bis Haltestelle Prellerstraße.

Fit für Europa durch ein Zusatzstudium

Stipendien für ein einjähriges Europa-Kolleg zu vergeben

Die Europäische Bewegung Deutschland macht darauf aufmerksam, daß für das im September beginnende Studienjahr 1996/97 am Europa-Kolleg Brügge (Belgien) und dessen Zweigstelle in Warschau/Natolin (Polen) erneut insgesamt etwa 23 Stipendien zur Verfügung stehen. Hochschulabsolventen, die sich auf Tätigkeiten in europäischen und internationalen Behörden, Verbänden und Unternehmen mit europäischen Bezug vorbereiten wollen, bietet das Europa-Kolleg ein einjähriges Postgraduierendes Studienprogramm, das mit dem „Master of European Studies“ abschließt.

Es handelt sich um Stipendien des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie sowie einzelner Bundesländer, die durch eine Auswahlkommission der Europäischen Bewegung Deutschland vergeben werden.

Das Europa-Kolleg Brügge ist das älteste Institut für postuniversitäre europäische Studien. Es verfügt über einen rechtswissenschaftlichen, einen verwaltungs- bzw. politikwissenschaftlichen und einen wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereich sowie über das neu eingerichtete Department „Human Resources Development“. Professoren sowie leitende Beamte der Europäischen Union und nationaler Ministerien unterrichten dort jährlich etwa 300 Hochschulabsolventen aus etwa 30 Ländern. Ferner bietet das Europa-Kolleg Warschau seit 1993 ein neues Ausbildungsprogramm „Central and Eastern European Studies“ an, dessen Schwerpunkt auf der Geschichte Mittel- und Osteuropas, den aktuellen politischen, wirtschaftlichen und ökologischen Problemen dieser Staaten sowie deren Beziehungen zur Europäischen Union liegt.

Grundsätzliche Voraussetzungen für die Bewerbung ist ein abgeschlossenes Hochschulstudium mit achtsemestriger Regelstudienzeit oder ein gleichwertiger Studienabschluß, insbesondere in den Fächern Recht, Volkswirtschaft, Öffentliche Verwaltung oder Politische Wissenschaft (für das „Central and Eastern European Program“ auch Geschichte und Slawistik). Das „Human Resources Development Program“ richtet sich an Studenten der o. g. Fachrichtungen, aber auch an Sozial-Kommunikations- und Erziehungswissenschaftler. Über die Zulassung entscheidet die Auswahlkommission.

Bewerbungsformulare für das Studienjahr 1996/97 sind erhältlich bei: Europäische Bewegung Deutschland, Europa-Zentrum, Postfach 1529, 53005 Bonn. Bewerbungsschluß ist der 15. März.

Ausschreibung Georg-Helm-Preis

Die Technische Universität Dresden und der Verein zur Förderung von Studenten der Technischen Universität Dresden würdigen jährlich drei hervorragende wissenschaftliche Arbeiten (Diplomarbeiten, Dissertationen oder vergleichbare Arbeiten) von Studierenden der TU Dresden durch Auszeichnung mit dem Georg-Helm-

Preis. Georg Helm wurde 1851 in Dresden geboren. Er hat nach Studien in Dresden, Leipzig und Berlin an der Technischen Hochschule Dresden von 1888 bis 1920 als Professor gelehrt. Von 1910 bis 1911 war er Rektor, von 1911 bis 1912 Prorektor dieser Hochschule. Über seine Tätigkeit in Forschung und Lehre geben Monographien wie „Grundzüge der mathematischen Chemie“, „Die Energetik“, „Theorie der Elektrodynamik“ und „Grundlehre der höheren Mathematik“ Auskunft. Als Student war Helm 1869 Vorsitzender (Senior) der heutigen studentischen Verbindung „Altsachsen“, die den Verein zur Förderung von Studenten der TU Dresden gegründet hat. Georg Helm starb 1923 in Dresden und ist auf dem „Alten Annfriedhof“ der Stadt begraben.

Vorschlagsberechtigt sind alle Fakultäten der TU Dresden. Vorschläge für die Auszeichnung sind bis zum 01.

Mai 1996 mit ausführlicher Begründung und Stellungnahme durch die Fakultät an das Kuratorium des Georg-Helm-Preises beim Rektoratskollegium einzureichen. Die Arbeiten sind i.d.R. schriftlich vorzulegen. Sie müssen von den Studierenden selbstständig angefertigt sein. Die Selbständigkeit ist vom Verfasser verbindlich zu erklären und vom jeweiligen Betreuer/Gutachter zu bestätigen. Der Bewerber soll in einem 10- bis 15-minütigen Kurzvortrag das Thema der Arbeit, die angewandten Methoden und die ermittelten Ergebnisse vor dem Georg-Helm-Kuratorium vortragen und ggf. sich dem Preisgericht in einer anschließenden kurzen Diskussion stellen. Die Auszeichnung besteht aus einer Medaille, einer Urkunde und einem Betrag von

5.000 DM. Die Überreichung des Preises erfolgt in feierlichem Rahmen zu Beginn des Wintersemesters durch den Rektor und einen Vertreter des Vereins zur Förderung von Studenten der Technischen Universität Dresden.

Prof. Dr. rer. nat. Mehlhorn
Rektor der Technischen Universität
Dresden

Dresden, im Januar 1996

Alfried Krupp-Förderpreis

Die Alfred-Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung verleiht im Jahre 1996 zum 14. Mal den Alfred Krupp-Förderpreis für junge Hochschullehrer.

Mit der Verleihung des Preises wird eine Ergänzungsausstattung in Form von Personal- und Sachmitteln in Höhe von 850 000 DM, verteilt auf fünf Jahre, gewährt.

Das Förderangebot richtet sich an Natur- und Ingenieurwissenschaftler, deren Befähigung zur Forschung und Lehre durch die Berufung auf eine C3-Professur an einer wissenschaftlichen Hochschule in der Bundesrepublik Deutschland bestätigt worden ist. Sie sollten nicht älter als 38 Jahre alt sein. Kandidaten können von Einzelpersonen, von wissenschaftlichen Hoch-

schulen und von Forschungsinstituten der Bundesrepublik Deutschland vorgeschlagen werden. Selbstbewerbungen sind ausgeschlossen.

Vorschläge können schriftlich bis zum 15. März an die Stiftung gerichtet werden. Sie sollten die folgenden Angaben enthalten: Curriculum vitae, wissenschaftlicher Werdegang und bisher ausgeübte berufliche Tätigkeit des Kandidaten, Publikationsliste und Referenzen.

Richtlinien zum Förderpreis können bei der Stiftung angefordert werden.

Die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung ist zu erreichen unter Postfach 230245, 45070 Essen, Telefon (0201) 188-4820/-4857, Telefax: (0201) 412587.

Dresdner Ärztliche Fortbildung

Mit einem Vortrag von Prof. Dr. med. Werner Jaroß, Institut für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin des Universitätsklinikums der TU Dresden zur „Modifizierung von Lipoproteinen als wichtiger Teilprozess in der Arteriosklerose - Pathogenese und therapeutische Möglichkeiten“ beginnt am 14. Februar, 19.15 Uhr im Hörsaal der Chirurgischen Kliniken die Veranstaltung der Dresdner Ärztlichen Fort-

bildung. Professor Dr. med. Heiner Porst von der III. Medizinischen Klinik des Städtischen Klinikums Dresden-Friedrichstadt setzt die Reihe der Vortragenden fort mit dem Thema „Interferon bei Virushepatitis - was kommt danach?“ und OA Dr. med. Thomas Reuster, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie des Universitätsklinikums spricht zu „Was tun bei Drogensucht?“ (Für Ärzte im Praktikum geeignet)

Leserpost an die Redaktion

Zum Thema „Dienstjubiläen“ schreibt uns Prof. Dr.-Ing. habil. Peter Költzsch, AG Technische Akustik, folgendes:

„Die Angelegenheit ist für mich kurios. Ich habe aus meinen persönlichen Unterlagen entnommen, daß ich im öffentlichen Dienst des Freistaates Sachsen eine Jubiläumsdienstzeit von (tatsächlich) 25 Jahren habe, dagegen eine Beschäftigungszeit von (nur) 17 Jahren. An der TU Dresden bin ich

aber erst mit meiner Berufung zum 1. November 1993 seit reichlich zwei Jahren tätig. Insofern ist die Überschrift im Universitätsjournal irreführend; denn sie suggeriert natürlich als Dienstjubiläum die Zeit der Tätigkeit an der TU Dresden. Vielleicht sollte die Überschrift präzisiert werden?“

Vielen Dank für die Anregung. Wir werden sie künftig berücksichtigen.

Die Redaktion

Lösung für das Raumproblem des Zentrums soll bald gefunden werden

Maria Lieber neue Direktorin des Fachsprachenzentrums

Seit dem 1. Dezember vergangenen Jahres hat das Fachsprachenzentrum der Dresdner Uni eine neue Leiterin. Prof. Dr. Maria Lieber wurde durch den Rektor der TU Dresden, Prof. Dr. Achim Mehlhorn, zur Direktorin des Zentrums berufen, welches für die Fremdsprachenausbildung der Studenten nichtphilologischer Studienrichtungen verantwortlich zeichnet. Sie löste damit die kommissarische Leiterin, Prof. Dr. Uta Thürmer ab, die künftig an der Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften tätig sein wird.

Maria Lieber ist die Fremdsprachenausbildung von Nichtphilologen seit ihrer Assistentenzeit an der RWTH Aachen sehr wohl bekannt. Sie selbst unterrichtete Französisch für Hörer aller Fakultäten mit Gruppenstärken von 350 - 400 Studenten pro Semester! Auf der Suche nach effizienteren Alternativen kam es bereits Mitte der 80er Jahre zu einer Kontaktaufnahme mit dem FSZ der TU Dresden.

Dem Wunsch von Rektor und Kanzler zu entsprechen, war ein Grund für Maria Lieber, sich dieser Aufgabe zu stellen. Dabei bedeutet die Leitung des Fachsprachenzentrums

auch eine erhebliche Mehrbelastung für die Inhaberin der Professur für Romanistische Sprachwissenschaft, da sie gleichzeitig Direktorin des Institutes für Romanistik ist. Die zügige Klärung organisatorischer und personeller Fragen gehört zu den Schwerpunkten ihrer neuen Tätigkeit. Auch die



Die neue Direktorin des Fachsprachenzentrums heißt Prof. Maria Lieber.

endgültige Fassung der Ordnung des Fachsprachenzentrums, in etwa mit einer Institutsordnung vergleichbar, muß noch durch verschiedene Gremien beschlossen werden. Die wohl größte Herausforderung für alle Beteiligten ist sicherlich, eine Lösung für das Raumproblem des Zentrums zu finden, welches Frau Lieber eng verknüpft mit der Raumsituation der Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften sieht. Das beinhaltet auch die Einrichtung eines Selbstlernzentrums, welches allen Studenten der TU zur Verfügung stehen soll und in dem mediale Unterrichtshilfen genutzt werden können. Fakultät, Fachsprachen- und Selbstlernzentrum sollen dann in einem Komplex untergebracht werden. Das allerdings ist noch Zukunftsmusik, mindestens fünf Modelle für einen derartigen Komplex sind angedacht, realisierbar ist das aber unmöglich vor der Jahrtausendwende.

Neben der Bewältigung solcher organisatorischer Probleme hat sich Frau Lieber für die wissenschaftliche Arbeit viel vorgenommen. So will sie den in Zusammenarbeit von Fachsprachenzentrum und Romanistik-Institut laufenden Modellversuch „Französisch in Industrie, Wirtschaft und interkultureller Kommunikation“ weiter ausbauen. Bei dem von Bund, Land und der Französischen Botschaft geförderten Projekt wird den Studenten nichtphilologischer Fachrichtungen im Hauptstudium eine umfassende allgemein- und fachsprachliche Französischausbildung zuteil. Sie sollen so befähigt werden, sowohl ein Studium, Teilstudium oder Praktikum in einem französischsprachigen Land zu absolvieren bzw. nach dem Studium eine berufliche Tätigkeit im Ausland aufzunehmen. Langfristiges Ziel ist die Einrichtung integrierter Studiengänge an der TU Dresden und französischen Partnerhochschulen, wobei die Initiative dafür im wesentlichen von den einzelnen Fakultäten ausgeht und die Sprachausbildung nur eine wichtige Voraussetzung für die

Realisierung eines derartigen Vorhabens ist. Die im Verlaufe dieses Projektes gesammelten Erfahrungen sollen in ein „Dresdner Modell der Fremdsprachenausbildung“ einfließen, das zunächst den gesamten frankophonen Sprachraum und später dann auch andere Sprachen wie Englisch, Italienisch, Spanisch, Russisch und Japanisch zum Gegenstand haben soll. Im

Rahmen der fachsprachlichen Ausbildung bereits bestehende Kontakte zu den einzelnen Fakultäten zu erweitern bzw. neue Kontakte zu knüpfen, gehört ebenfalls zu den Hauptzielen von Frau Lieber. Außerdem legt sie großen Wert auf den Ausbau der Zusammenarbeit der TU Dresden mit Universitäten und Bildungszentren im In- und Ausland. Ihre sehr guten persönlichen Verbindungen z. B. zu italienischen Universitäten können dabei von Nutzen sein.

Der Bedarf für eine fachspezifische Fremdsprachenausbildung wird mit Sicherheit in Zukunft wachsen. Es wäre daher auch unter diesem Aspekt zu wünschen, daß das Engagement von Prof. Dr. Maria Lieber und den Mitarbeitern des Fachsprachenzentrums sowie der Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften Früchte trägt. **K./pgl**

5. Bildungsmarkt: Großes Interesse für Angebote der TU



Vom 19. bis 21. Januar 1996 war die TU Dresden wieder im Rahmen eines Gemeinschaftsstandes „Sächsische Hochschulen“ auf dem Bildungsmarkt präsent. Seit dem Bestehen dieses Marktes nimmt die Zentrale Studienberatung der Dresdner Universität die Gelegenheit wahr, in den Ausstellungshallen am Straßburger Platz die Studienmöglichkeiten und -bedingungen interessierten jungen Leuten vorzustellen.

Nachgefragt werden aber nicht nur die grundständigen Studiengänge, sondern auch die Aufbaustudiengänge, das Fernstudium und die Angebote im Rahmen der „Bürgeruniversität“.

Auch wenn die Zahl der Aussteller (oft sind es private Bildungseinrichtungen) rückläufig ist und der „Markt“ immer kleiner wird, registrieren die Studienberaterinnen hier von Jahr zu Jahr mehr Nachfragen zum Studium. Das liegt einerseits sicher am attraktiven Ausbildungsprogramm unserer Universität, andererseits aber wohl auch am Gemeinschaftsstand selbst. Die Gelegenheit, mit VertreterInnen mehrerer sächsischer Hochschulen unmittelbar nacheinander an einem einzigen Stand sprechen zu können, bietet sich nicht oft.

Ein Dank soll an dieser Stelle an Doris Liebner vom Dezernat 5 für die gute organisatorische Vorbereitung gehen.

Katarina Schwarz / Foto: SZ / Marion Gröning

AWW-Sprachschule

Noch Plätze ab Februar frei

Alle Dresdner Sprachfans, ob von der TU oder von Gymnasien, können sich freuen: An der AWW-Sprachschule sind noch Bewerbungen für die im Februar beginnenden Sprachintensivkurse, Anfänger- bzw. Aufbaukurse in Englisch, Spanisch, Französisch und für den Kurs Deutsch für Ausländer möglich. Bei entsprechendem Bedarf finden in den Schulferien vom 12. bis 16. Februar 1996, Montag bis Freitag von 9.15 bis 12.30 Uhr, Gymnasiasten-Kurse in Englisch und Französisch statt.

Bitte wenden Sie sich bei Interesse an die AWW-Sprachschule, Würzburger Straße 69, 01187 Dresden, Telefon: 0351/4636091/6289.

Christine Warnke

Thema Menschenrechte diskutiert

Heidelberger JurastudentInnen an TU / Frauenkirche und Grünes Gewölbe besichtigt

Dresdner und Heidelberger JurastudentInnen haben sich vorgenommen, über den Tellerrand zu blicken: Je zwölf Studenten aus beiden Städten, sieben Assistenten und zwei Professoren beteiligen sich in diesem Semester an einem gemeinsamen Seminar über internationalen Menschenrechtsschutz.

Die Begegnung begann Anfang Dezember mit Referaten und Diskussionen in Dresden. Die Vorträge wurden jeweils gemeinsam von einem Dresdner und einem Heidelberger Studenten gehalten. Um diese vorzubereiten, war viel miteinander telefoniert worden, und so hatte man schon vor dem ersten Treffen in Dresden Kontakte geknüpft. Berührungspunkte gab es weder bei Dresdnern noch Heidelbergern, gleich am ersten Abend zogen die Juristen durch die Neustädter Kneipen. Das Se-

minar wurde ganz offiziell vom Direktor des Max-Planck-Instituts für ausländisches Öffentliches Recht und Völkerrecht in Heidelberg, Professor Jochen Frowein und von Professor Ulrich Fastenrath, Inhaber des Lehrstuhls für Öffentliches Recht, Europa- und Völkerrecht und der TU Dresden, eröffnet. Drei Tage lang beschäftigten sich die Studenten mit dem unterschiedlichen Menschenrechtsverständnis in der Welt, der europäischen, der amerikanischen und der afrikanischen Menschenrechtskonvention sowie mit dem Menschenrechtsschutz in Bürgerkriegssituationen und mit der innerstaatlichen Wirkung international gewährleisteter Menschenrechte. Gleichermaßen lebhaft und engagiert diskutierten Heidelbergern und Dresdnern die einzelnen Themen, obwohl die Heidelberger bei der Vorbereitung über viel

mehr Bücher und Zeitschriften in ihrer Bibliothek verfügen konnten. Die Dresdner nutzten die Zeit auch dazu, ihren Gästen die Stadt zu zeigen. Besonders das Grüne Gewölbe und eine Führung über die Baustelle der Frauenkirche gefiel den Heidelbergern. Vier Tage lang war Gelegenheit, sich über das Studium in Dresden und Heidelberg zu unterhalten, das Vorlesungsangebot und das Studentenleben in Ost und West zu vergleichen.

Die Dresdner waren ganz Ohr, als die Gäste über ihre Stadt erzählten, denn vom 25. bis 28. Januar fand der Gegenbesuch in Heidelberg statt. Dort standen unter anderem Referate über das Folterverbot, die Todesstrafe sowie die Minderheitenproblematik im Zusammenhang mit dem internationalen Menschenrechtsschutz auf dem Seminarplan. **Elise Manukjan**

**AOK
2/200**

Superbilder mit der „Liliput“

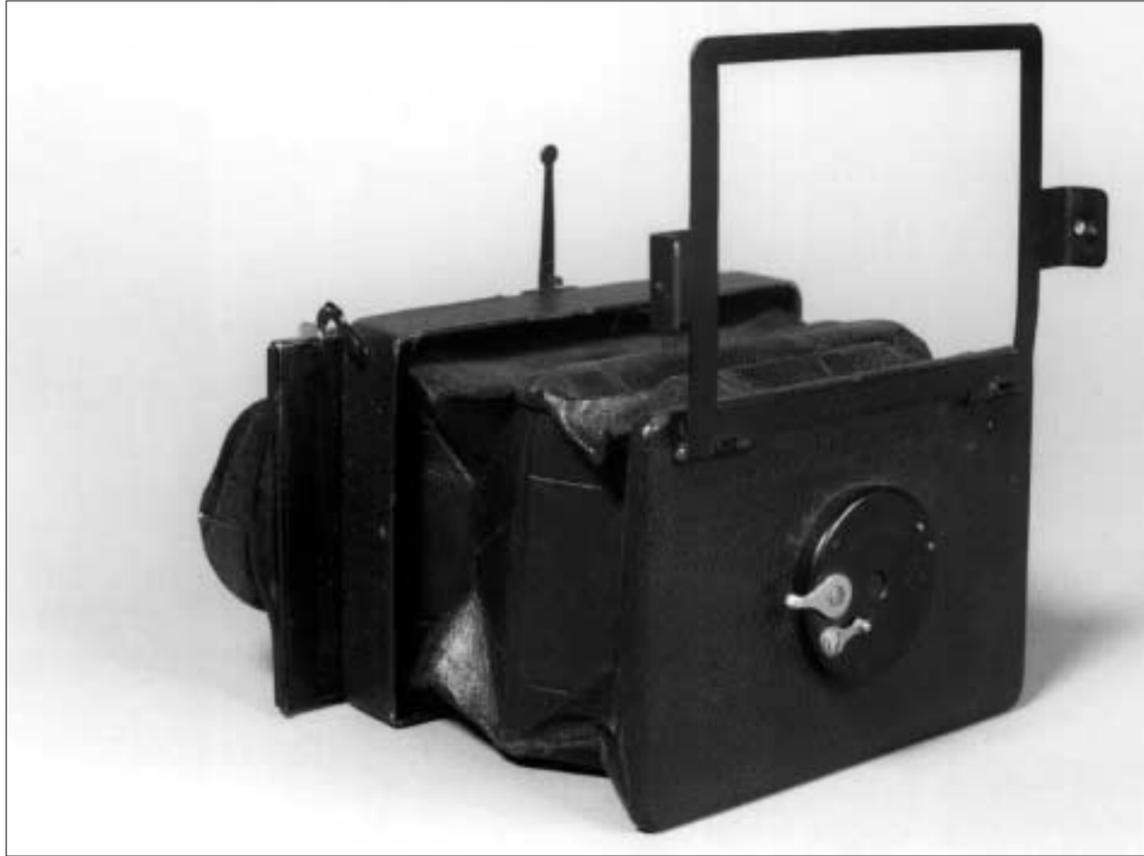
Sammlungen und Kunstbesitz der TUD (10) – „Historische Fotoapparate“

Das im Beyer-Bau angesiedelte Institut für Angewandte Photophysik bewahrt die Sammlung „Historische Fotoapparate“. Sie geht zurück auf Hermann Krone (1827 – 1916), seit 1870 Dozent für Photographie. Bei seiner Emeritierung im Jahre 1907 übergab er der TH Dresden sein „Historisches Lehrmuseum der Photographie“ sowie eine Kollektion Kameras, die den Grundstock für die heutige Sammlung historischer Fotoapparate bildete. Bereits im Jahre 1853 hatte Krone den Antrag gestellt, einen Lehrstuhl für Photographie zu errichten, der leider keine Zustimmung fand.

Ausgangs des 19. Jahrhunderts entfaltete sich im Raum Dresden aus früheren handwerklichen Anfängen heraus eine Fotoindustrie, zu deren bedeutendsten Vertretern Richard Hüttig, Emil Wünsche und Heinrich Ernemann zählten. Sie hatten erkannt, daß für die weitere Entwicklung der Fotografie eine institutionalisierte wissenschaftliche Forschung und Lehre zwingend notwendig war. Als Vorsitzender einer Kommission von 13 Dresdner Firmen der Fotoindustrie sandte H. Ernemann 1908 ein Schreiben an das Kgl. Sächsische Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts:

„Zu den jüngsten Zweigen der vaterländischen Industrie zählt die photographische Industrie. Dresden ist der hervorragendste Platz dieser noch sehr entwicklungsfähigen Industrie auf dem gesamten Kontinent. Die Entwicklung der photographischen Branche aber ist an einem Punkt angelangt, wo sie der Unterstützung durch die Wissenschaft bedarf, wenn sie sich fernhin auf der Höhe der Zeit behaupten soll.“ (zit. nach /1/)

Weiterhin schlug er vor, an der TH Dresden eine Vollprofessur für wissenschaftliche Photographie einzurichten, und bot als finanzielle Hilfe der Industrie 5000 RM für Laboratoriumsausrüstungen und drei Jahre lang je 3000 RM Zuschuß für das Professorengehalt



Spreizen-Kamera „Liliput“.

Foto: AVMZ

an. Seinen Wunschkandidaten, Hans Lehmann von der Firma Zeiss, konnte Ernemann allerdings nicht durchsetzen. Dieser arbeitete später als wissenschaftlicher Mitarbeiter für die Ernemann AG und entwickelte die Zeitlupenkamera.

Am 1. April 1908 wurde Robert Luther (1868 - 1945) aus Leipzig zum ordentlichen Professor für Photographie und Direktor des Instituts für wissenschaftliche Photographie an der TH

Dresden berufen. Er wirkte bis 1936 an der Technischen Hochschule und trug maßgeblich zur Erweiterung der Sammlung historischer Fotoapparate bei. Während seines Direktorates wurde vermutlich auch die abgebildete Kamera für die Sammlung erworben. Es handelt sich um eine Plattenkamera „Liliput“ der Heinrich Ernemann AG. Sie konnte ihrer geringen Größe wegen im 1. Weltkrieg den Soldaten mit der Feldpost an die Front geschickt werden.

Am 1. Juli 1913 sind für diese Marke die Schutzrechte als eingetragenes Warenzeichen unter der Nummer 177719 erteilt worden.

Die Kamera ist eine Klappkamera, bei der die Objektivstandarte mittels Spreizen in die Aufnahmestellung gebracht wird, eine sogenannte „Spreizen-Kamera“. Bei der „Liliput“ befinden sich die Spreizen in Form von horizontal schwenkbaren Blechen, die sich im zusammengeklappten Zustand

überdecken, im Inneren des Balgens. Das Kameragehäuse ist aus Metall mit einem Kunstlederbezug, die Mattscheibe aus Zelluloid. Die Kamera hat einen Rahmensucher und einen einfachen Automatverschluss mit Revolverblende. Sie wurde von 1914 bis 1926 für die Aufnahmeformate 4,5x6cm, 6,5x9cm und 4,5x10,7cm gebaut. Ihr Preis lag 1917 zwischen 9 und 20 Mark, je nach Ausführung. Das in der Sammlung der Technischen Universität befindliche Exemplar besitzt eine Planfilm-Kassette. Am Objektiv befinden sich das dreigeteilte Malteserkreuz im Ring und der neue Schriftzug „ERNEMANN“. Da beide Schutzmarken erst 1921 bzw. 1923 als Warenzeichen eingetragen worden sind, läßt sich ihre Herkunft in die Zeit danach einordnen.

Der Firmengründer Heinrich Ernemann ist Zeit seines Lebens nachdrücklich für die Partnerschaft von Industrie und Wissenschaft eingetreten und pflegte jahrelang enge Kontakte zur TH Dresden. Nach dem Ersten Weltkrieg gehörte er zu den Gründungsmitgliedern der „Gesellschaft von Förderern und Freunden der Technischen Hochschule“ und sein Sohn Alexander wurde zum Mitglied des Verwaltungsrates dieser Gesellschaft gewählt. Die Technische Hochschule Dresden verlieh Heinrich Ernemann im Jahre 1918 „für die verdienstvolle Förderung der wissenschaftlichen und pädagogischen Kinematographie“ die Ehrendoktorwürde.

K. Simmank/Kustodie

Verwendete Literatur:

/1/ Göllner, P.: Ernemann Cameras. Die Geschichte des Dresdener Photo-Kino-Werks. Mit einem Katalog der wichtigsten Produkte. 1. Aufl. Hückelhoven 1995.

/2/ Hummel, R.: Spiegelreflexkameras aus Dresden. Geschichte-Technik – Fakten. Erste erweiterte und überarbeitete Nachauflage, Leipzig 1995.

Uniorchester: Da liegt Musike drin

Konzert am 7. Februar mit Beethoven und Sibelius / Solistin: Heike Janicke

Seit Jahren ist es eine feste Größe im kulturellen Leben an der TU Dresden – das Uniorchester. Zu Immatrikulationsfeierlichkeiten, Ehrenpromotionen oder bei Benefizkonzerten kann man das 80köpfige Orchester, oder ein sich aus dessen Mitgliedern zusammensetzendes Kammerorchester, erleben. Höhepunkte der Arbeit, so der Leiter des Orchesters, Richard Hughey, sind dabei die Semesterabschlusskonzerte, auf die ein Semester lang kontinuierlich hingearbeitet wird.

So konnte jeder, den der montägliche Vorabendspaziergang an der Rückseite der Alten Mensa vorbeiführte, in diesem Semester Klänge aus einem

Beethovenkonzert hören. Das steht nämlich für den Semesterabschluß auf dem Programm. Gepröbt wird jeden Montagabend 18.30 im Festsaal in der Alten Mensa (Eingang Dülferstraße). Interessierte Studenten sind genauso willkommen, im Orchester mitzumusizieren, wie alle anderen Angehörigen der Uni. Nur 30 Prozent der momentanen Orchestermitglieder sind Studenten, alle anderen sind Absolventen oder Universitätsangestellte. Der älteste Kollege ist dabei 70 Jahre alt.

Bevor aber ab nächsten Monat ein neues Programm einstudiert wird, steht am 7. Februar das Konzert für dieses Semester auf dem Spielplan des Hygie-

nemuseums. Aufgeführt werden die Sinfonie Nr. 3, C-Dur, op. 52 von Jean Sibelius und Ludwig van Beethovens Konzert für Violine und Orchester, D-Dur, op. 61.

Das Besondere an diesem Konzert ist, daß das Uniorchester gemeinsam mit der Solistin Heike Janicke auftritt. Die gebürtige Dresdnerin, welche weltweit mit zahlreichen namhaften Orchestern gespielt hat, ist derzeit stellvertretende Konzertmeisterin des London Symphony Orchestra. Im August diesen Jahres wird sie ihr Engagement als 1. Konzertmeisterin der Dresdner Philharmonie antreten. Die Zusammenarbeit mit solch einer namhaften Violinistin erfordert vom Orchester und besonders vom Dirigenten ein hohes Maß an Flexibilität. Denn nur die letzten beiden Proben vor der Aufführung werden gemeinsam bestritten. Der Dirigent, so Richard Hughey, muß sich auf Tempo und Stilistik des Solisten einstellen und das an die einzelnen Musiker weitergeben. Er fungiert gewissermaßen als „Schnittstelle“ zwischen Solist und Orchester. Trotzdem ist eine minutiöse Vorbereitung aller Beteiligten unerlässlich, damit der Abend zu dem Kunstgenuß wird, der er zu werden verspricht.

Für das Konzert, welches am 7. Februar im Kongreßsaal des Hygienemuseums stattfindet, werden an den stadtüblichen Vorverkaufsstellen Karten angeboten. (Unklar ist, warum die TU-üblichen Vorverkaufsstellen, Theaterkasse Süd und Minerva Kulturreisen, keine Karten anbieten können.) Im Vorverkauf liegen die Kosten bei 10 DM (bzw. 5 DM), an der Abendkasse muß man dann 12 DM bzw. 6 DM bezahlen. Patricia Glöb

Dresdner Universitätssport ist spitze

Sportler als „Botschafter der Universität“ geehrt



Mit Schwung und Raffinesse: Show-Dance-Gruppe der TU bei der Sportlerehrung am 18. Januar. Foto: Stumpf

Für ihre sportlichen Erfolge im Jahr 1995 durften sich die Athleten der TU noch einmal bei der Sportlerehrung Mitte Januar feiern lassen. Vorbildlich nannte der Kanzler der TU, Alfred Post, in seiner Rede die erreichten Leistungen der „Botschafter unserer Universität bei der Universiade, den Internationalen, den Deutschen und den Sächsischen Hochschulmeisterschaften.“

TU-Sportler haben im vergangenen Jahr in insgesamt 30 internationalen und nationalen Wettkämpfen in den Sportarten Badminton, Fußball, Golf, Handball, Judo Kanu, Karate, Leichtathletik, Orientierungslauf, Rudern, Schach, Schwimmen, Tischtennis, Triathlon, Unterwasser- und Volleyball sowie Rugby ihre Kräfte gemessen. Hervorzuheben sei hier die „Studenten-Weltmeisterin über 400 Meter Hürden“, Heike Meißner, die ihren Titel während der Universiade im japanischen Fukuoka verteidigte. Sie konnte

jedoch nicht an der Ehrung teilnehmen. Mit zwei ersten und drei dritten Plätzen hat der TU-Rennkanu Mirko Köhler mit seiner Mannschaft bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften reichlich Medaillen gesammelt. Manuela Thiele belegte in der gleichen Sportart zweite und dritte Plätze. In Sachsen fanden 1995 insgesamt 13 Hochschulmeisterschaften statt, sieben davon organisierte das Universitäts-sportzentrum. Der TU-Kanzler versprach weiterhin finanzielle Unterstützung durch die Universitätsleitung, um den Übungs-, Trainings- und Wettkampfsport auszubauen. „Eine weitere wichtige Rolle des Universitätssports sehe ich in der Zusammenarbeit mit den Dresdner Vereinen, womit die Bindungen zwischen Dresdnern und Studenten vertieft werden“, sagte Post. Erfolgreiche Ruderer, Leichtathleten und Volleyball-Damen der Uni starten bereits für Dresdner Sportvereine.

Rüdiger Stumpf



Heike Janicke tritt am 7.2. mit dem Uniorchester auf. Foto: UJ / Archiv

Fetziges Sportspektakel

Semester-Kehraus mit Überraschungen

Unter dem Motto „sporteln - spielen - feten“ läuft unsere große Semester-Abschluß-Veranstaltung am Mittwoch, dem 7. Februar, von 19 bis gegen 23 Uhr ab. Ein echtes Sportspektakel mit vielen Überraschungen wird auch Sie begeistern. Nicht nur als Zuschauer, sondern auch durch Ihre aktive Teilnahme können Sie ganz wesentlich diese sportliche „Kehraus-Fete“ mit gestalten. Das Studentenwerk Dresden, das Studentische Sportreferat und das USZ-Team haben nochmals ihre letzten Kräfte im zuendegehenden Wintersemester mobilisiert, um nicht zuletzt auch die noch Unentschlossenen von ihrer warmen „Ofenbank“ wegzulocken. Also, auf zur „Nöthi“ und hinein in den Sporthallen-Center ..., wo für Imbiß und Getränke gesorgt ist.

Infos erhalten Sie im USZ, Haus 53, aus dem Internet oder telefonisch unter 0351/463 2518. **Dr. Heinz Schindler**

1. Gay-Night Dresden

Seit Wochen arbeiten der Gerede e. V und die Dresdner Veranstaltungsagentur Projektzentrum an der Entwicklung und Vorbereitung einer überregionalen Großveranstaltung 1996 in Dresden. Geplant ist die „1. Gay-Night Dresden“, die am Sonnabend, dem 23. März 20 Uhr im großen Saal des Parkhotels Weißer Hirsch veranstaltet wird.

Dieser Abend soll einen Querschnitt aus den Bereichen Cabaret, Travestie, Chanson und Show beinhalten und insgesamt eine riesige Party für IHN werden. Dafür sprechen auch die Namen der eingeladenen Künstler und Prominenten. Im Gespräch sind der TV-Moderator Matthias Frings, der Schlagerstar Jürgen Walter, der Chansonier Tim Fisher und der ehemaligen Tanzstar des Fernsehballetts Rainer Gens. Im Rahmen einer öffentlichen Ausschreibung wird der „1. Mister-Gay Sachsens“ gewählt. Dazu sind alle Männer zwischen 18 und 50 Jahren aufgerufen, sich den zu erwartenden Gästen und Besuchern vorzustellen. Bewerbungen mit Lichtbild können dafür ab sofort an das Organisationsbüro Projektzentrum Dresden, Tittmannstraße 31, 01309 Dresden, Tel./Fax (0351) 3360320 eingereicht werden. **Melde-schluß ist der 29. Februar.** Dem Gewinner dieses bisher in Sachsen einmaligen Wettbewerbes winkt eine Traumreise nach Wahl sowie die Möglichkeit der Teilnahme an einer professionellen Fotosession. Zum Schluß sei vermerkt, daß diese Veranstaltung neben der Unterhaltung und Show, insbesondere eine notwendige und wichtige Möglichkeit darstellen soll, mit der Öffentlichkeit zum Thema Homosexualität ins Gespräch zu kommen und auf die Menschen aufmerksam zu machen, die es leid sind, sich zu verstecken, Doppelleben zu führen und von der Gesellschaft unverstanden zu bleiben. **-PI**

Impressum

Herausgeber des „Universitätsjournals“: Der Rektor der Technischen Universität Dresden. Redaktion: Mommsenstraße 13, 01062 Dresden, Tel. 03 51/4 63 51 91 und 03 51/4 63 28 82. Fax: 03 51/4 63 71 65. V. i. S. d. P.: Verena Leuterer. Redaktion in der Medizinischen Fakultät, Fetscherstraße 74, Tel./Fax: 0351/4 58 34 68. Anzeigenverwaltung: Sächsische Presseagentur Dr. Siegfried Seibt, Dammweg 6, 01097 Dresden, Tel./Fax: 03 51/5 02 26 73. Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Unsere Autoren stellen dem DUJ ihre Beiträge honorarfrei zur Verfügung. Die Redaktion bittet alle Korrespondenten, nach Möglichkeit ihre Beiträge auf Diskette im WordPerfect-Format einzureichen. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Redaktionsschluß: 19. Januar 1996. Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigraphische Systeme, Dresden Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.

Wandtafelbilder: Sehen und Verstehen

Zu einer Ausstellung von Gottfried Bammes in der „Galerie im Gang“

Reichlich seit Jahresfrist gibt es im von-Gerber-Bau, südlich der Neuen Mensa gelegen und überwiegend von den Juristen bevölkert, eine kleine „Galerie im Gang“, die bisher vorzugsweise Studienergebnisse künstlerischer Fachdisziplinen der Universität zeigte und damit zweifellos die paragrafenschwangere Funktionalität des Gebäudes angenehm befruchten konnte. Das gilt für die Frottagen, Monotypien und Collagen der Architektureleven ebenso wie für frische malerische Studien der jungen Kunstpädagogen, womit auch – unter Einbeziehung vieler weiterer Nuancen – die zukünftige Richtung einigermaßen umrissen ist.

Das gegenwärtige Angebot überschreitet nun dieses Programm deutlich, obwohl es sich hinsichtlich didaktischer Absichten sehr gut in den Rahmen fügt. Zum Mini-Jubiläum wird seit dem 17. November 1995 noch bis Mitte Februar 1996 der international bekannte Künstleranatom Prof. Dr. paed. habil. Gottfried Bammes aus Anlaß seines 75. Geburtstages sehr nachträglich mit einer kleinen Werkschau geehrt. Nur die Stadt Dresden kennt ihn offenbar nicht – Kunststück; Bammes ist ja, streng genommen, Freitaler ...

Dort ist er jedenfalls 1920 geboren und bis heute wohnhaft. In der Zwischenzeit hat der Mann allerdings einiges gemacht: Nach fünf Jahren Weltkrieg und einem Studium an der Dresdner Hochschule für Bildende Künste unterwies er von 1953 bis 1985, also mehr als drei Jahrzehnte, daselbst Generationen von werdenden Bildkünstlern in einem der wichtigsten fundamentalen Lehrfächer, der Künstleranatomie, und trug damit fraglos dazu bei, daß die Dresdner Hochschule wenigstens den Ruf gediegener Grundlagenausbildung über die Wende retten konnte als ein Kapital, mit dem man heute noch wuchern kann.

Seine auch als Gastprofessor in verschiedenen europäischen Ländern bestätigten Erfahrungen legte Gottfried Bammes in einer Vielzahl von Fachbüchern nieder, die über renommierte Verlage (u. a. Verlag der Kunst, Dresden; E. A. Seemann, Leipzig; Otto Mai-



Gottfried Bammes: Wandtafelbild 21. 2. 74.

Foto: Archiv Schieferdecker

er, Ravensburg;) zu Standardwerken und als solche über die ganze Welt verbreitet wurden und werden. Sein Motto aus einem dieser Bücher verdient, in einer Zeit der schnellen Kunst und des kläglichen Handwerks hier zitiert zu werden: „Dieses Buch gibt keine Ratschläge, wie man mit wenig Anstrengung Kunst macht.“

Bammes hat, nach einigen Worten, seine schöpferische Ambition fast lebenslang unter den Dienst der Lehre gestellt: „Ich komme erst jetzt dazu, als Künstler an mich selbst zu denken...“

Wer ihn erlebt hat, als weiß Gott nicht gemüthlichen, eher bohrenden insstierenden, aber immer präzisen Lehrer, der einem ebenso genau auf die Finger sah, wie er andererseits jedem in geduldiger Mühe am Platze eigenhändig die Zusammenhänge von Form und Funktion erläuterte, dem wird vor allem unvergänglich sein, wie sich sein Wissen und Können an der Wandtafel in virtuos gezeichneten lebengroßen Figuren beliebiger Stellung, An-, Auf- und Un-

tersicht und entsprechenden Verkürzungen förmlich entlud.

Was Wunder, daß diese Wandtafelzeichnungen, denen selbst in der Reproduktion noch die Frische ihrer eruptiven Entstehung anhaftet, einen Schwerpunkt der Ausstellung bedeuten. Die weiß auf schwarze Fläche gekreideten Akte, Figurengruppen und anatomischen Details aller Art, die durch verbale Kürzel und Maßstabsskizzen noch wesentlich angereichert werden, bekommen eine grafische Verve aus Präzision und Rasananz der Entstehung, der weit über das bloß Zweckvolle der fachlichen Demonstration hinaus Existentielles anzuhaften scheint.

In einzelnen Fällen, wo Bildliches und Skriptual-Erläuterndes gleich wichtig werden, liegt der Gedanke an Beuy's Tafeln aus „Art into society – Society into Art“ gar nicht fern, so wenig Bammes – außer dem Aufklärerischen – sonst mit dem Jahrhundertkünstler verbinden mag. Neben freien

Zeichnungen, unter denen ich etwa die souveränen Akte der „Zürcher Tänzerin“ hervorheben will, bildet eine Auswahl aus dem sicher kaum mehr zählbaren Konvolut der Korrekturstudien das gleichsam kammermusikalische Gegengewicht zu den Wandtafelbildern. Im Format A4 hat hier der Künstler, der meiner Erinnerung nach (demokratische Tugend!) kaum unmittelbar in die Zeichnungen der Schüler hineinkorrigierte, im Bedarfsfalle – und der war eher die Regel – seinen Zöglingen den Übergang vom Sehen über das Verstehen bis zur Darstellung praktisch vorexerziert.

Was bei solcherlei „Nebenwerk“ noch herauskam, ist erstaunlich genug: zum Glück meist keine drögen „Lehrstücke“, sondern brillante Aktstudien, die zu betrachten jedem Freude machen wird, dem die Schönheit des menschlichen Körpers noch nicht gleichgültig geworden ist.

Prof. Jürgen Schieferdecker, Künstlerischer Beirat

Treffpunkt Klub, Kino und kleines Theater

Club Bärenzwinger

Mittwoch, 31. Januar, 21 Uhr: in concert: *Berluc (D)* Deutschrock
Donnerstag, 1. Februar, 21 Uhr: Titanic-Lesung: *Wiglaf Droste (D)*
Freitag, 2. Februar, 21 Uhr: Bluesrockparty: *Bluespumpn (Öst)* & DJ Jörg
Montag, 5. Februar, 21 Uhr: Folk: *Maire Ni Chataisaigh & Chris Mewman (Ir)* – Harfe und Gitarre
Donnerstag, 8. Februar, 21 Uhr: Pop on Tour: *Michel van Dyke & Band (D)* – „Kozmetika“
Freitag, 9. Februar, 21 Uhr: Volxrockparty: *Die Schande (D)* & DJ Jörg

Klub Neue Mensa



Cat Sun Flower

Montag, 5. Februar, 22 Uhr:

Im Konzert: *Gundermann & Seilschaft (D)*, Tour zur neuen CD „Frühstück für immer“

Montag, 12. Februar, 22 Uhr:

Im Konzert: *Cat Sun Flower (D)* Psychodelia-Pop mit Pfiff

Kellerklub GAG 18

Sonnabend, 10. Februar, 21.45 Uhr: Harry Newman and the five empires

Studentenclub Dürerstraße

Donnerstag, 1. Februar, 20 Uhr: Theater: „Zwei Pudel“ – Ein Stück des Theaters der TU „die bühne“
Donnerstag, 8. Februar, 20 Uhr: Vortrag: Ein Reisebericht über Grönland von *Frank Polte*

Güntzclub

Dienstag, 6. Februar, 16.30 Uhr: Hardwarebörse: kostenlose Möglichkeit zum An- und Verkauf von Computerteilen unter Amateuren
Donnerstag, 8. Februar, 20 Uhr: Weinabend: Diashow über Südfrankreich sowie Weine und eine kulinarische Spezialität aus dieser Region
Sonntag, 11. Februar, 10 Uhr: Treff: Bausonntag im Güntz – Mit viel Spiel und Spaß und guter Laune werden die Requisiten für den Fasching gebaut, gebastelt, gemalt... Fleißige Helfer erhalten als Belohnung eine Freikarte zum Fasching.

Kino im Kasten

Mittwoch, 31. Januar, 20 Uhr: „Raulins Revier“, BRD '95, R.: Alice Agneskircher

NICKELODEON

Dienstag, 30., Mittwoch, 31. Februar, 19.30 Uhr: „Speed“, (OF), USA '94, R.: Jan De Bont, Vorfilm: 8 und 3/4
22 Uhr: „Schlafes Bruder“, BRD 95, R.: Joseph Vilsbeyer, Vorfilm: Wenn

Englischer Videoclub

Donnerstag, 1. Februar, 20.15 Uhr: „Peter's Friends“ mit Kenneth Branagh

kleine bühne der tu

Freitag, 2., Sonntag, 4. Februar, 20 Uhr, Sonnabend, 3. Februar, 21 Uhr: Premiere: „Nach Jerusalem“, Dankred Dorst

Theater Junge Generation

Ankündigung: Vom **14. bis 18. Februar** finden die **2. Erich-Kästner-Tage** unter dem Motto „Die Geschichten werden nicht alle“ statt. Täglich 10 Uhr gastieren verschiedene Kinder- und Jugendtheater. Weiteres demnächst.

Theater 50

Freitag, 9., Sonnabend, 10. Februar, 20 Uhr: „Motherfater – ein Schweizer rechnet ab“ – das neue Programm von und mit Christian Überschall

Jazzclub „Tonne“

Dienstag, 6. Februar, 21 Uhr: *Marc Copland / John Abercrombie-Duo*



Joey Baron & Barondown

Freitag, 9. Februar, 21 Uhr: *Joey Baron's Barondown.* Ein Trio der Sonderklasse. Der glatzköpfige Schlagzeugliebhaber Baron, der Tenorsaxophonist Ellery Eskelin und der Posunist Steve Swell widmen sich den Ur-Elementen menschlicher Musik.
Montag, 12. Februar, ab 19.30: Finissage zur Ausstellung Glenn Horvath mit den Cookie Monsters

Dresdner Reden '96 im Kleinen Haus

Motto: Zur Sache Deutschland.
Sonntag, 4. Februar, 11 Uhr: *Hildegard Hamm-Brücher*
Sonntag, 11. Februar, 11 Uhr: *Margarita Mathiopoulus.*